

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 M. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Seitenzeile 40 Pfg. Telefon Nr. 585

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluss der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

## Im Mai.

Mit Sang und Klang kam nun der Lenz gezogen  
Und fröhliche Blüten, grünes Laub er bringt;  
Wie Bögel, die in ferne Länder fliegen  
Sie kehren heim, ihr Lieb so froh erlingt. —

O schöne Welt, o Lenzen Lust und Wonne,  
Du machst die Herzen jugendlich und frei!  
Wie schön die Welt, wie hell die gold'ne Sonne,  
Die reinsten Freuden bietet doch der Mai.

Es regt sich überall zu neuem Leben  
Und Hoffnung wird in jedem Herzen wach;  
Wer bei die Winterräte, zu fröhlem Streben,  
Erweckt die Sonne uns am frühen Tag!

Gern will der Frühling jedem Menschen bringen:  
Die Freude lebt zur rechten edlen Tat!  
Und Liebe soll in alle Herzen bringen,  
Die Lenzenonne warm durchdringt uns! —

Ein Liebe eins — und alle Menschen Brüder,  
So grüßen wie den Frühling nun aufs neu —  
Und froh erschallen Dank und Jubelieder  
O, sei gesegnet, holder, schöner Mai!

München. Ottilia Gehles.

## Eigentum, Persönlichkeit, Familie.

II.\*

Was aber nun? Wenn der Arbeiter so reich mit dem vornehmsten Eigentum gejagt ist, warum dann seine elende Lage? Nicht weil sie naturnotwendig oder vom Schöpfer gar gewollt ist, sondern weil die Gesellschaft und vor allem er selbst sich der Würde und des Wertes der Arbeit nicht mehr bewusst sind. Wohl hat sie einige das Christentum geadelt und zwar auf alle Seiten; aber wer lebt sich im Gewicht des heutigen Erwerbslebens und im brutalen Lärm der heutigen Politik viel um das Christentum? Ohne ganz starles Eingreifen christlicher Arbeiterschaften, die wohl organisiert vordringen, kann man auch die Arbeit dem Kapital gegenüber gar nicht in die Position bringen, die ihr zukommt. Der Kapitalist wird in erster Linie für die möglichst gute Verwertung seines Eigentums sorgen und tut dies meist mit großer Anstrengung. So ist es auch recht, wir haben unszen Beifall, um ihn zu mehren und fruchtbar zu machen, etwaige Grenze dabei ih. Recht und Moral und die wird allerdings von den Arbeitgebern gutwollen auch bedenklich überschritten. Wir wundern uns gar nicht, daß der brutale und über die Grenzen hinausgehenden Selbstbehauptung der Kapitalisten gegenüber eine ebenso rücksichtslose und Recht und Moral wenigstens in der Theorie verneinende Gegenbewegung entstanden ist. Aber Klassenkämpfe führen nicht zum Ziel des gefundenen Ausgleichs und wenn die Arbeit das Eigentum der Besitzenden nicht feilgibt, kann sie selbst auch ihre Eigentumsrechte nicht behaupten.

Als christliche Arbeiter können wir deshalb schon nicht mit den Sozialdemokraten in einer Organisation arbeiten. Wir werden wir ihre Ansprüchen und Tarif annehmen, so brachten wir uns damit um die härtesten Gesichtspunkte und sichersten Direktiven für unsere Sozialarbeit. Was also Not tut, ist daher in erster Linie der Stand der Arbeiter selbst, sich seiner Eigentumsansprüche und der Gefahren bewußt werde, die sein Eigentum, seine Arbeitskraft bedrohen und deren günstige Verwertung erschweren oder ausschließen. Kurz gesagt: wollen daher unsere Gewerkschaften durch genossenschaftliche Vermietung der menschlichen Arbeitskraft dieser auf dem Arbeitsmarkt, einen höheren, womöglich tariflich gesicherten und geregelten Preis verschaffen, also die bessere Eigentumsverwertung, die sie als Einzelne nicht erreichen können, um die ständige Solidarität

zu erhalten. Zur besseren Verwertung des Arbeitsgegenstands gehört auch, daß seine Verwertbarkeit geschützt werde. Lange Arbeitszeit, Überarbeit, sanitär bedenkliche Betriebszustände, freiwil zugelassene Unfälle, Jahren, all das kann die Arbeitskraft, daß Arbeitseigentum plötzlich oder doch allmählig zu frühzeitig vernichtet. Geistlicher Arbeiterschutz, gemeindliche Gesundheitspflege müssen hier Hand in Hand mit Gewerkschaften wirken, die reformierend auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages und die Einrichtung der Fabriken und Werkstätten Einfluß gewinnen. Und wenn die Behandlung und der ganze Ton im Betrieb ein berartiger ist, daß die Arbeit zur quälenden Lust wird, wenn Unzulänglichkeiten und mangelhaft Einrichtungen sie erschweren und den Arbeiter entmutigen und ermüden, dann ist auch darin eine Beeinträchtigung der günstigen Verwertung der Arbeitskraft zu sehen und gewerkschaftlich zu bekämpfen. Schubision Leben und Gesundheit, Bewahrung der Arbeiter vor Gründelijung und Entzündung, das alles berührt übrigens nicht nur die Arbeitskraft als Eigentum, sondern auch den ste bestehenden Arbeiter selbst als Persönlichkeit und ist deshalb doppelt wichtig.

Wir erkennen wohl an, daß die materielle Hebung der Arbeiterschaft die hauptsächlichste Voraussetzung seiner sittlichen und geistigen Fortentwicklung, der Freiheit, und Ausgestaltung seiner Persönlichkeit ist. Dies wird so bleiben, solange die Seele vom Leibe und der Vernunft doch immer wieder vom körperlichen Gehirnzustand abhängt. Wiewohl wir also sagen, alle Sozialreform, ja sogar alle Volksbildung, staatsbürglerische und kulturelle Hebung des Arbeitersstandes, Versöhnlichkeit und religiöse Vertiefung desselben möge beim wirtschaftlichen einsehen oder doch wenigstens es nie außer Acht lassen, so ist uns doch das rein Materielle, also das Wirtschaftsuntergeordnetes Mittel zum Zweck. Was aber ist der Zweck? Unser Zweck ist, daß der Arbeitersstand von Not und Unrecht, von Druck und Zurückdrängung erlöst, stärkere, klare, sittlichere Persönlichkeiten, glücklichere, kulturschötere Familien hervorbringe, die sich selbst und dem Gemeinwesen nützlicher werden können als heute, und ungestört ihrer Ewigkeitsbestimmung entgegenreisen.

Welche Lehre könnte wohl die menschliche Persönlichkeit höher stellen als das Christentum mit seiner Westerlöfung und Emporehebung aller Menschen? Unsere Gewerkschaften sind daher in Wirklichkeit nicht als eine rein materielle Verbrauchsvereinigung menschlicher Arbeitskraft. Sie sind daneben Organisationen zum Schutz und zur Fortentwicklung der mit dieser Arbeitskraft unzertrennlich verbundenen Persönlichkeit. Geschützt aber muß nicht nur Leib und Leben werden, wichtiger als sie sind Geist und Seele. Der Arbeitsvertrag und die Stellung des Arbeiters in der sozialen Welt muß demnach so umgestaltet werden, daß darin die menschliche Gleichwertigkeit, die persönliche Würde und soziale Bedeutung des Arbeiters standes deutlich zum Ausdruck kommt.

Der erste Schritt hierzu ist ein gesteigerter Schutz von Gesundheit, Leben und Wohlbefinden innerhalb der Werkstatt oder Fabrik. Hierin ist die Unantastbarkeit der Arbeitersperson durch Arbeitsvertrag und Betriebseinrichtungen oder Gewohnheiten ausgedrückt. Das ist aber alles erst negativ. D. h. bewahrt den Arbeiter vor Untastung seiner selbstverständlichen Rechte, es ist noch keine positive Beförderung der geistig sittlichen Selbstständigkeit des Arbeiters. Zu ihr führt aber die Beeinflussung der Arbeitsverträge durch die Gewerkschaften, besonders, wenn diese im christlichen Sinne arbeiten. Nicht nur Kraft organisierter Macht, — wie wohl diese unentbehrlich ist, — nein auch Dank seines Wesens als besonderer fühlender, freihandelnder und zu den höchsten Zielen berufener Mensch verlangt und erreicht der Arbeiter Mitbestimmungsrechte und die Anerkennung seiner Vereinigung in den Arbeitsvertrag, so spricht die ganze Gewerkschaftswelt einzuwirken. Unfrei, d. h. ohne Einfluss auf die Arbeitsbedingungen gleicht der Arbeiter dem Hörigen: er entbehrt der Selbstständigkeit. Sie

Voraussetzung jeder Arbeitsfreude, jedes Verantwortlichkeitsbewußtseins, jeder wahren Sittlichkeit ist. Des Christentums soziale Mission, die Aufhebung der Sklaverei, wird erst dann vollendet sein, wenn christliche Arbeiter, unterstützt von christlichen Regierungen und christlich denkenden Volksgenossen, den Arbeitsvertrag überall zur gleichberechtigten Regelung durch beide Parteien und deren Organisationen gebracht haben. Erst wer am Werfttag bei der Arbeit zu einem freien Mann geworden ist, wird sich auch außerhalb des Betriebes als solcher fühlen und benehmen können. Politische Gleichberechtigung und sozialeethische Erziehung des Arbeitersstandes müssen diesen wenig, so lang sie nicht auf der wirtschaftlichen Grundlage seiner Respektierung im Arbeitsvertrag ruhen. Ist aber diese erreicht oder wird sie wenigstens so bewußt angestrebt, daß sie seitendes Ziel der Massen ist, dann können die Bürger aus dem Arbeitersstande auch mit vollem Selbstvertrauen und Stolzwohl in die Reihen der sozial und politisch Reformierenden treten; die passiven Steuerzahler und Vaterlandsverteidiger werden zur verantwortungsbewußten Mitarbeiter an der Sicherung des Gemeinwohls. Vor mancher Sorge bewahrt, durch klarere Arbeitszeit im glücklichen Besitz eines längeren Feiertags, im Mittagessen geehrt und in seiner Leistung geachtet, so wird der Arbeiter die notwendigsten äußeren Voraussetzungen einer geistigen Fortbildung, auch eines religiösen Innens Lebens haben. Volksbildung und Religionspflege hängen wesentlich von den Einzelheiten des Arbeitsvertrages, vor allem der Arbeitszeit ab. Nichts stumpt mehr geistig und moralisch ab, als schlechte Arbeitsverhältnisse, elende, unhygienische Behandlung, Mißachtung der ehrlich gebannten Arbeit, Staat und Industrie, die einen hochstehenden Arbeitersstand für ihre Konkurrenzfähigkeit und Weltmarktposition brauchen, aber auch populär-wissenschaftliche Vereinigungen, die lehrreiche Volksgenossen suchen, und nicht zuletzt die Religionsgemeinschaften, die verstandesklares, apologetisch wohlgeschulte und sittlich unantastbare Kämpfer in Arbeiterkreisen nötig haben, sie alle müssten deshalb der Kulturtätigkeit der Gewerkschaften wärmste Sympathie und taftige Unterstützung entgegenbringen. Das in ihnen selbst viel, sehr viel geschieht, um die Mitglieder mit Kenntnissen auszustatten und weiter auszubilden versucht sich. Und wie viel an Allgemeinbildung und Selbstständigkeit gewinnt der Arbeiter durch den Verkehr mit geschulten Organisationsgenossen und gar durch die Mitarbeit in der Verwaltung.

Uns bleibt nun noch darzustellen, wie die Familie auch bes. Schutz notwendig bedarf, den die Standesorganisationen dem Arbeiter gibt. Für den Mann, den berufenen Erzieher und Erhalter der Familie, ist dies sicher wichtig genug und für den christlichen Mann von größter Bedeutung, daß die Verdankt unserer Rücksicht an der christlichen Ehre und Familienform festhalten, während die sozialistischen Gewerkschaften dies im Prinzip nicht tun können. Was aber über den Zusammenhang von Berufssorganisation und Familie zu sagen wäre, behalten wir uns für einen weiteren Artikel vor, der speziell das Interesse des sozialen Teils der Arbeiterschaft an den Gewerkschaften begründen soll.

## Aus dem Jahresbericht des Regierung- und Gewerberats in Niedern für das Jahr 1909

(Schluß)

Die Zahl der gemeldeten Unfälle betrug 3904 gegen 3742 im Vorjahr. 136 Unfälle hatten eine Gewerkschaftsmitglied von mehr als 18 Wochen und 19 bei Tod zur Folge. Bei einer Gesamtarbeitszeit von 79 471 entfallen somit auf 1000 Arbeiter 49 (1908 48,1). Unfälle übertragen, darunter 17 (18) Minuten und 0,01 Todesfälle. Über 1000 Unfälle in den Anlagen wurde folgendes festgestellt. Die Gesamtzahl der Arbeiter in den Anlagen mit Nachbetrieb beträgt 15 975, die der Unfälle in diesen Betrieben 1444, von denen 1112 auf die Tagesarbeit und 332 auf die Nacharbeit entfallen. Von der Gesamtzahl der Arbeiter

\*) Fortsetzung des gleichlautenden Artikels in Nr. 19 dieser Zeitung.

sind 9207 Arbeiter nur in Tagesdiensten tätig; während die übrigen 5729 je zur Hälfte arbeiten in Tag und Nachschicht beschäftigt werden. Die regelmäßige Belegschaft der Tagsschicht besteht somit aus 9207 und 3384 ist 12 591. Arbeiter mit 1112 Unfällen geben einen Prozentsatz von 10,4 für die Tagsschicht und 3384 Arbeiter mit 882 Unfällen einen Prozentsatz von 9,8 für die Nachschicht. Daraus geht hervor, daß die Zahl der Unfälle in der Nachschicht etwas geringer, jedoch nicht größer ist als die der Unfälle in der Tagsschicht; ein Ergebnis, das in erster Linie dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß nachts hauptsächlich gewöhnliche Facharbeiter beschäftigt werden; die Transportarbeiten fast ganzlich ruhen und in allen Arbeitssäumen für gute elektrische Beleuchtung gesorgt ist.

Bezüglich der gesundheitsgefährlichen Einflüsse äußert sich der Bericht sehr gunstig. Die einzige „Thomaspladenmühle“ (Rote Erde, D. W.) sei einem vollständigen Umbau unterzogen worden; die einen erheblichen Fortschritt in hygienischer Beziehung bedeutet. Die Ausführung des Maahguts zu den Betriebskunststoffen erfolgt nicht mehr von Hand, sondern auf mechanischem Wege. Sobald sind durch Centralisierung der Werkstätten die bisher im Arbeitsraum verteilten Staubquellen auf einen kleinen Raum vereinigt worden; der Wirthschaft entzaut wird. Schließlich ist es möglich gewesen, durch Verbesserung der Betriebsanrichtungen die Produktionsfähigkeit vollständig wegzulassen zu lassen; ohne dabei die Produktion eingeschränkt.

In den beiden Bleihütten des Bezirks sind Bleiterkrankungen nicht vorgekommen. In den vier Bleihütten wurden dagegen 60 Bleiterkrankungen mit 1047 Krankheitstagen, gezielt gegenüber 58 Erkrankungen und 989 Krankheitstagen, die Bleihütte der Rheinisch-Mosauischen Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft in Stolberg mit 12 Bleiterkrankungen und 127 Krankheitstagen. Die meisten Erkrankungen sind auf die Einwirkungen des stark bleihaltigen Staubs zurückzuführen; den die Arbeiter bei der Beleimung und beim Begleiten der Hochöfen ausgekehrt sind. Auch der starke Arbeiterwechsel in Gall hat nachteilig gewirkt. Bei einer Belegschaft von 297 Arbeitern betrug die Zahl der neu eingestellten Arbeiter 218. Beide Hütten sind im Begriff, das Konverterverfahren durch ein neues automatisches Röstarbeitsverfahren zu ersetzen, bei dem das fertige Röstarbeit in derartigen kleinen Klumpen ausgetragen wird; das kann die Beleimung von Hand weglassen. Ein Röstarbeitsverfahren dieser Art ist bereits im Betriebe.

Der seit Jahren günstige Gesundheitszustand der Arbeiterschaft der Bleihütte „Münsterbusch“ bei Stolberg wird zum Teil darauf zurückgeführt, daß die einzelnen Arbeiter nur wenige Tage hintereinander zur Beleimung des hergestellten Eiszes herangezogen werden. In der Huntington-Bergwerksabteilung wechselt nämlich die Beleimungsarbeiten zwischen den Gruppen in der Weise, daß der einzelne Arbeiter 4 Wochen röhrt und in der nächsten Woche zerkleinert. Außerdem wird dafür gesorgt, daß die Leute nicht unter andern Arbeiten an der frischen Luft erhalten.

Lobend wird hervorgehoben, daß in dem genügsamen Werk für gut eingerichtete Aufenthaltsräume gesorgt sei. Die vorhandenen Waschabenden sind umfassbar und mit einer Warm- und Kaltwasserleitung versehen. Beklagt wird, daß auf den übrigen Werken der Großseidenindustrie die Waschgelegenheiten und Aufenthaltsräume noch zu wünschen übrig lassen. Vielfach ist es üblich, daß die Arbeiter in einem Eimer Wasser die Reinigung des Gesichts, der Hände und nötigenfalls des Oberkörpers vornehmen. Dieses geschieht auf den Arbeitsstellen, wo sie nicht immer vor Zugluft geschützt sind.

Der Bericht, dem wir hauptsächlich nur die Punkte, welche die Metallindustrie betreffen, entnommen haben, bietet auch sonst noch viel interessantes. Besonders beachtenswert ist das Kapitel bezüglich der Bekanntmachung für den Betrieb der Großseidenindustrie. Trotzdem über keine günstige Geschäfts- und Betriebslage berichtet wird, sind doch eine große Zahl Übernahmen gemacht worden. Interessant ist auch, daß man auf den Hochöfenwerken für die Richter, Eisenträger, Eisladern und Erzverbrüter die nachstündige Schicht wieder eingeführt, die man im Jahre vorher, durch die

höchststündige Schicht ersetzt hatte. Wir möchten dieses nicht aus unsrer Sicht verantworten, sondern wir möchten, wenn es sich in der achstündigen Schicht eine größere Betriebsfähigkeit gezeigt haben. Bezüglich der Bewertung, daß auf dem genannten Werk (Rote Erde, D. W.) die Sonntagsarbeit infolge der guten Bezahlung willig geleistet wird, möchten wir bemerken, daß dies zum Teil auf die allgemein niedrigen Löhne, besonders auf die der Reparaturarbeiter zurückzuführen ist. Mit der Sonntagsarbeit müssen die meisten Arbeiter ihren Lohn aufzubessern.

Die Überarbeit von 2—3 Stunden täglich führt der Bericht auf zeitweilige Arbeitsaufzehrung zurück. Ob es hier nicht besser sei, eine größere Anzahl Arbeiter einzustellen, diese Frage bliefe doch am Platze sein. Nach dem Bericht waren im Jahre 1909 auf „Rote Erde“ 3179 Arbeiter beschäftigt. Nach dem Bericht der Betriebskunststoffe waren im Jahre 1908 am Schluß 8644 und 1907 am Schluß 4470 Arbeiter beschäftigt. Trotz dieser erheblichen Steigerung der Arbeiterzahl ist die Produktion gestiegen. Es wurden produziert 1909 an Röhrenstahl 502 950 Tonnen, (419 420), an Eisen- und Stahl 8610 Tonnen (9119), an Raff 43 501 T. (42 412), an Thomasphosphatmehl 99 640 Tonnen (87 727). (Die eingesammelten Bahnen beziehen sich auf das Jahr 1908.) Die Produktionsermehrung und die stark reduzierte Arbeiterzahl reden eine deutliche Sprache. Ob es deshalb angebracht ist, bei einer derartig intensiven Ausnutzung der Arbeitskraft bezüglich der Pausen in einem beträchtlichen Umfang den Herrn der Großseidenindustrie, Maßnahmen zu gestatten, dürfte unseres Erachtens doch sehr zu erwägen sein.

Dort, wo der Bericht glaubt klagen anzutreffen, ist es meistens mit der Arbeiterorganisation schlecht bestellt. Stattdurch Hand ans Werk zu legen, wechselt man lieber die Arbeitsstelle, wie das auf der Bleihütte in Gall der Fall ist. Wenn die Bleihütte „Münsterbusch“ lobend erwähnt wird, daß die Gesundheit infolge der wechselnden Arbeit sich merklich besser gestaltet habe, so dürfte dieser gute Zustand auf das gute Organisationsverhältnis auf der Bleihütte „Münsterbusch“ nicht minder zurückzuführen sein. Die Arbeiter werden in den Versammlungen zur Beobachtung der Bundesratsverordnungen ermahnt. Desgleichen wird die Gefahr des Alkoholgenusses den Arbeitern klar gemacht. Durch die Organisation ist hier ein Umschwung eingetreten, der gegenüber anderen Blei- und Zinkhütten merklich absteht. Wie die Arbeiterschaft auf den übrigen gesundheitsschädlichen Hütten sich auf sich selbst befreit, so würde manches besser werden. Ein Beispiel liefert uns das Hüttenwerk „Rote Erde“. Während hier der Bericht lobend hervorhebt, daß Waschvorrichtungen, Speisesäle, Aufleideräume vorhanden sind, wird andererseits beklagt, daß in anderen Anlagen der Großseidenindustrie die Arbeiter sich im „Eimer“ waschen und anderer menschenunwürdiger Zustände entstehen müssen. Die Verhältnisse auf „Rote Erde“ haben sich in dieser Beziehung erst gebessert, als der christliche Metallarbeiter-Verband Hand ans Werk legen konnte.

Ein betrübendes Bild entrollt uns der Bericht bezüglich der Unfälle. Hier ist wiederum eine Streicherung zu verzeichnen. Den größten Teil dieser Unfälle darf man zuhause auf das Konto der Metallindustrie stellen. Wann wird hier einmal eine Besserung eintreten? Wann eine Abnahme, anstatt Zunahme? Diese Fragen können wir dahin beantworten, wenn sich die Arbeiter und speziell die Metallarbeiter zusammen schließen und durch den christlichen Metallarbeiter-Verband andere Zustände erkämpfen. Nach dieser Richtung bietet uns der Jahresbericht sehr wertvolles Material. Wir empfehlen deshalb den Bericht allen Kollegen zu eingehendem Studium.

J. W.

eine größere Sicherheit in der Absicherung der Arbeitsstelle vonnoten ist. Im anderen Falle wird der Wert des selben auf ein bedenkliches Minimum herabgedrückt. Raum das sich in den letzten Jahren die Inspektoren jeweils hat einarbeiten können, so ging sie auch schon wieder. Die Zahl der Reisetage der Beamten stieg von 815,4 in 1908 auf 1087,2 in 1909. Aus dem Bericht ist ersichtlich, daß der Rückgang der Gesamtarbeiterzahl in Baden, der im vorjährigen Inspektionsbericht festgestellt wurde, noch nicht wieder eingeholt worden ist. Die Zahl der männlichen erwachsenen Arbeiter stieg immerhin von 145 969 auf 149 085; die der erwachsenen weiblichen Arbeiter von 88 242 auf 84 149; die Zahl der jungen Leute von 10 662 auf 11 068 männlichen und von 9814 auf 9866 weiblichen Arbeitern. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter stieg von 875 auf 8998; die Zahl der Arbeitertumme über 16 Jahren sank von 8818 auf 8810; die Gesamtzahl der beschäftigten Kinder stieg von 448 auf 482. Hierzu sank die Zahl der männlichen von 76 auf 72; während die Zahl der weiblichen von 872 auf 410 stieg.

Die Zahl der revidierten Betriebe und der diesen gleichgestellten Anlagen stieg von 8887 auf 4876 gegenüber dem Jahre 1908 im Berichtsjahr. Die Zahl der Anlagen, die gemacht wurden, hat sich um 3 vermehrt; die Zahl der Betriebe, welche Auflagen erhielten, um 248 verringert. Ob diese Tatsache auf erhöhte Billigkeit beruht und Vorsorge seitens der Betriebsinhaber betrifft. Einrichtung der Betriebe zurückzuführen ist, ist aus dem Bericht nicht ersichtlich. Interessant ist die im Bericht festgestellte Tatsache, daß sich die Zahl der Fabriken und der diesen gleichgestellten Anlagen von 10 426 auf 10 704 im Vergleich zum Vorjahr vermehrt haben. Und doch trotz der oben erwähnten Tatsache die Gesamtarbeiterzahl sich im Verhältnis zum Jahre 1907 nicht nur nicht gesteigert, sondern bei damaligen Verhältnissen nicht einmal eingeholt hat. Dabei tritt auch die in andern Ländern früher schon beobachtete üble Begeisterung in den Vordergrund, daß sich die Beschäftigungsmöglichkeit für männliche Arbeiter ungünstiger als für Arbeiterinnen gestaltet. Die obigen Bahnen, im Vergleich mit denen des Vorjahrs, beweisen das. Es kann darum auch wohl nicht einbringlich genug auf diese Entwicklung hingewiesen werden mit der Bemerkung, daß sie nicht im Interesse einer gefundenen Wohlwirtschaft und gesunder gesellschaftlicher Verhältnisse gelegen ist.

Wie unzureichend die Wirthschaft der ganzen Institution noch ist, zeigt die Zahl der revidierten Betriebe und der diesen gleichgestellten Anlagen. Worauf das im einzelnen zurückzuführen ist, können wir hier nicht untersuchen. Es könnte hier z. B. darauf hinzuweisen, daß in den Badischen Werken Männer der Vorstand des Fabrikinspektion diese Tatsache auf die im Verhältnis zu anderen Bundesstaaten zu geringe Zahl vorhandener Kräfte zurückzuführen sich veranlaßt fühlt. Wie durch die unzureichende Revision der Betriebe die Arbeiterschubbestimmungen umgangen und illustriert gemacht werden können, erhält aus der Tatsache, daß es bei dem diesjährigen Projektat der revidierten Betriebe nur möglich ist, daß jeder Betrieb alle zwei Jahre je einmal einer Revision unterzogen wird. Das ist sogar noch hochgegriffen. Was in einem Betriebe sich in einer so langen Zeit alles verändert und ereignet kann, ist lediglich nur halbwerts eingetragen. In dieser Beziehung muß also nach gründflos nach besseren Hand angelegt werden. Sei durch Ausbau und Vergroßerung des Apparates oder durch sonstige praktische Maßnahmen, die schließlich Sache der Parlamente und der Regierung sind.

Auffallend ist, daß gerade in der Metallindustrie mit 39,7 Proc. verhältnismäßig wenig Revisionen vorgenommen wurden. Auf die einzelnen Betriebe ist der Betrieb, Betrieb kann dieses kaum zurückzuführen werden. Von den 3809 (3806) Anlagen wurden 1301 (1593) zur Beurteilung gesundheitsschädlicher Einflüsse erlassen, nämlich hauptsächlich der Beleuchtung 16 (46), Büstung 62 (84).

## Der Jahresbericht der Badischen Fabrikinspektion für 1909.

Und demselben ist zu entnehmen: Im Berichtsjahr wurde das Personal wiederum vermehrt. Diesmaltau ein technischer Assistent hinzugekommen. Anstelle von Fraulein Mühliger trat Fraulein Sibut als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin. Hierzu darf wohl bemerkt werden, daß

man keinen Hauch und hat sicherlich auch keinen sonstigen Nachteil, insbesondere dann nicht, wenn man man es trinkt im Falle des Durstes. Trinken ohne Durst würde töricht sein. Klagen die Biertrinker über Durst, so muß ich ihnen entgegnen, Sie verschaffen sich den Durst selber. Der zum Bier verwandte Hopfen ist eine schwache Giftspflanze, und der Alkohol ist ein Feuer in der Natur, das immer von neuem gelöscht sein will.

Der Biertrinker wird freilich durch das Bier wohl genährt; es setzt sich bei ihm, oft nur zu viel, so daß Hitzegefahr bei ihm eintritt. Das Bier frischt ihn auch auf, aber eine ausbauernde Kraft und somit ein langes Leben kann es ihm niemals verleihen. Kraft und Wiederer ist nur da, wo gutes und ausreichendes Bier ist. Die Biertrinker aber sind regelmäßig arm an wirklich gutem Blut. Den Beweis geben die vielen Schlaganfälle, die nicht von Blutreichtum, wie man oft irrtümlich noch annimmt, sondern von Blutarmut herrühren. Man sagt allerdings die Blutarmute seien gewöhnlich recht starke Leute. Darauf antworte ich: Das ist der Fall, wenn sie eine recht gute, starke Kost bekommen. Altere Brautnechte sind dagegen gewöhnlich mit einem ausgelötzten Wagen zu vergleichen. Trinkst Du Bier, so gehst über 1 oder 2 Glas nicht hinaus! Trinkst Du kein Bier, so darfst Du aber ohne Sorge sein. Du wirst doch pedieren, falls Du nur Deine Kähnung vernünftig tötest. Wenn mir die Biertrinker gefordert und sagt wären, dann wäre ich auch zu stützen, wenn ich trinke fast nie eines, und doch meine ich, kann wisse mit jedem in meinem Bier aufzunehmen.

Was ist im Bier nachzusehen. Wenn die Fermentation nach Tropfen von Steinernen Zeigern und Gerste, aus denen Bier gebraut wird, verhindert

## Prälat Kneipp über den Alkohol.

In der Zeitschrift „Der Morgen“ Blätter zur Bekämpfung des Alkoholismus und zur Erneuerung christlichen Lebens, Lörrach, schreibt W. Scharrer-Sassau:

Unbestritten bleibt das große Verdienst Präster Kneipps um die Volkshyggiene, um den Kampf gegen Betriebsküpfung und Betriebsmüdigkeit und um die Anleitung von Tausenden zu einer verantwortlichen Lebensweise. Das seinem Schopflicht auch die verdienstliche Rolle, die die gesittigen Gebräuche auf dem Gebiete der Postvergilbung spielen, nicht entging, versteht sich eigentlich von selbst. Aber würden nicht wir uns darüber, wie dieser Mann schon in den achtzig Jahren mit einer Macht und Bestimmtheit über den Unterricht dieser Gebräuche für die Erhaltung des Körpers sein Urteil abgab, wie sie andere erst nach den wissenschaftlichen Forcierungen der späteren Jahre sich zu bilden vermögen.

Stellen wir die in seinen Büchern „So sollt ihr leben!“ (Koblenz 1889); „Die öffentliche Vorfrage“ 2. Band (Koblenz 1895); „Ratgeber für Gesunde und Kranken“ (Koblenz-Domäne, 1891) herausgebrachten Bemerkungen über die alkoholischen Gebräuche zusammen, so traut ein zweckloses Bier.

„Das Bier ist nicht bloß schädlich, wenn es im Übermaß getrunken wird, sondern auch dann, wenn es zuviel beim Körper angesetzt wird. Zunächst ist die Natur leichtlich im Stand. Das Bier wirkt vorzüglich als Reizmittel und hat einen ausser geringen Wert. Wenn du dieses erläutern willst, mein lieber Biertrinker, so bestaude als Probe folgendes: Wenn du eine Woche lang täglich 3 bis 4 Glas Bier

trinkst bekommen, das von Tag zu Tag wirkt. Genieße dann gleichfalls eine Woche hindurch gar kein Bier, und Du wirst, wenn aller Bierdampf aus Deinem Körper verschwunden ist, ohne werden, wie heruntergesunken Deine Naturkraft ist. Du wirst weniger aufgereggt, aber dafür viel müder und unsicherer für Arbeit sein. Je länger aber und je mehr Du Bier trinkst, um so geschwächter und verkümmert wird Deine Naturkraft werden. Und daher kommt es, daß gerade die Biertrinker häufig so früh dem Ende entgegengehen. Bei einzelnen stellt sich Wassersucht ein, bei anderen Schlagfluss oder Gicht, bei vielen schwerer Atem, und wer möchte alle die Krankheiten aufzählen, die der regelmäßige Genuss des Bieres zur Folge hat. Wird bei allen Menschen das Geld, das sie für das Bier ausgeben, für gute Kost verwendet, dann würde es sicher besser um die Menschheit stehen. Wer sich aber ans Biertrinken gewöhnt, der sei recht vorsichtig, damit er nicht zu weit kommt und das Bier als Hauptnahrung betrachtet. Wer kein Geld hat, um Bier zu kaufen, der stelle sich ja nicht gefährdet. Es gibt ja ganze Länder, wo man gar kein Bier kennt, und die Leute in diesen Ländern leben doch und werden recht alt. Allerdings suchen auch die Biertrinker unter sich häufigste Leute ausdrücklich zu machen: aber nur äußerst selten gelingt es, einen wirklich hochbetagten Biertrinker aufzuwecken. Die meisten sterben früh davon. Wenn Du mir aber lieber lese, nicht recht glauben willst, so frage einen Getreidebäcker, wie viele hochbetagte Biertrinker er bekommt. Du wirst die Antwort erhalten: Du bekommst viele. Das Biertrinker im schönen Alter ihres Lebens, aber leicht alte war den einen oder anderen. Das Bier ist und bleibt ein von dem Menschen gebrauchtes Getränk, welches dem von dem Biertrinker genommenen Getränk bedeckt.

Bauarbeiterkrieg 20 (20), Beschäftigung von Kindern, Tünges und Gelen 84 (80), Reinhalterung von Arbeits- und Warentnahmen, Aufstellung von Spindelnäpfen, Maßnahmen von Wandschreinern 84 (81), Heizung 29 (8), Beschäftigung ungeeigneter Arbeiter, Wagenträger oder Wohndräger 11 (26), Errichtung von Betriebsmärschen und Reinhalterung solcher 128 (88), Beschaffung von Garberobe, Speise und Warentnahmen 97 (107), Masch. und Werkzeugen, Wasserzapfstellen 240 (176), überfüllter Arbeitsraum 11 (87), Verbesserung von Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräumen, Schuhödienst, Sitzgelegenheiten usw. 222 (100), Verbesserung von Büchereiräumen 48 (647), Konstanz 45 (87).

Zum Zweck der Unfallverhütung wurden 1117 (1091) Maßnahmen erlassen, nämlich hinsichtlich Dampftaschen und Zubehör 12 (28), Dampftaschen und sonstigen Betriebsmotoren 84 (67), Transmissionen und Elementtrieben 888 (899), Aufzügen und Fahrstühlen 58 (48), Maschinen zur Metallverarbeitung 78 (6), Maschinen zur Holzverarbeitung 802 (882), Maschinen zur Bearbeitung anderer Stoffe 98 (99), explosive Stoffe und heiße Flüssigkeiten 18 (20), Feuerlöscher 4 (10), Verbeschaffungen 117 (128), Fesseln von Verbandsstoffen u. dergl. 87 (7), Verschiedenes 88 (48).

Gegebenen wurden 826 (822) Anträge zum Zusammenschluß der Arbeiter erlassen, davon betreffen Anträge, Vereinbarungen, Abschlüsse 891 (489). Dauer der Beschäftigung erwachsener Arbeiter 10 (9), Beschäftigung erwachsener Arbeiter am Sonn- und Festtagen 11 (10), Abgaben von Speisen und Getränken auf Kredit, § 115 der C.-O. — (2), umgesetzte Verbundung von Strafgeldern — (8), Vornahme 5 (6), Verschiedenes 11 (15).

Ermittelte Bußabhandlungen gegen die Schutzgesetze und Verordnung betreut die Beschäftigung von Kindern, jungen Leuten und jugendlichen und weiblichen Arbeitern stellt der Bericht 188 mit 29 Bestrafungen fest. Daraus enthalten 25 Betriebe mit 5 Bestrafungen auf die Zigarettenindustrie; 25 Betriebe mit 8 Bestrafungen auf die Konfektionsindustrie; 18 Betriebe mit 10 Bestrafungen auf Bäckereien und Konditoreien; 18 Betriebe mit 1 Bestrafung auf die Industrie der Maschinen und Apparate; 9 Betriebe mit 2 Bestrafungen auf Siegeleien; 9 Betriebe mit 1 Bestrafung auf die Industrie der Stroh- und Gruben; 7 Betriebe mit 1 Bestrafung auf die Bekleidungs- und Metallindustrie; je 2 Betriebe auf das Baumwollgewerbe und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie; 5 Betriebe und 2 Bestrafungen auf die Textilindustrie; je 4 Betriebe und 2 Bestrafungen auf die Metall- und Holzindustrie; 4 Betriebe und 1 Bestrafung auf die Papierindustrie und je 1 Betrieb mit Bußabhandlungen ohne Bestrafungen in Spülereien, in Geschäftsräumen und auf Bauhöfen. Ebenso im polizeilichen Gewerbe und 8 Bußabhandlungen.

Es ist nicht recht ersichtlich, warum nur ein so niedriger Prozentsatz der Bußabhandlungen, wie oben erläutert, bestraft wurden. Wir betonen das nicht etwa, weil wir jemanden unangenehmes Wünschen. Sondern darum, weil die Statistik und Erfahrung immer wieder zeigt, daß gewisse Unternehmerkreise geradezu auf die gesetzlichen Arbeitsschutzbestimmungen pfeifen. Ja, daß sie sich selbst durch empfindliche Strafen in manchen Fällen nicht zur Ordnung bringen lassen. Wenn man nun in jenen Kreisen erst die Gewalt hat, daß, wie hier ersichtlich, weitauß der größte Teil der Bußabhandlungen überhaupt nicht bestraft wird, so ist das geradezu ein Unrecht, die Gesetze zu überstreiten. Dazu sind diese am letzten Ende aber doch nicht geschaffen. Möge die mäßige beobachtete Frist, welche an Hand des Fabrikationsberichtes an diesen Büchern alljährlich gelegt wird, immer mehr zur Achtung führen. Dann werden diese Institutionen zur Durchführung des gewerblichen Arbeitsschutzes eine noch segensreichere Tätigkeit entfalten können als bisher.

B. T.

Gute Arbeit, mag sie hoch oder niedrig, beliebt oder unbekannt sein, mag sie Kopf oder Hand in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht und Vorbedingung wahren Lebensglück aufzufassen und in Ehren zu halten.

würden, um gutes Brot zu backen oder andere einfache Mehlspeisen zu bereiten, wie viele Millionen Menschen könnten auf der Erde mehr leben und gesund und glücklich sein! kostet ein Liter Bier 24 Pfennig, so kann man für dieses Geld 8 Brotscheine kaufen, von denen eine einzige mehr Nährstoff enthält als 2 Liter Bier.

Wie das Bier, so muß auch der Wein in den Bereich unserer Erörterungen gezogen werden. In Gegenden, in denen man Bier bereitet, glaubt man, es gehe nicht ohne Bier, und wo der Wein im Gange ist, ist man der Meinung, man brauche kein Bier, aber Wein muß es sein. Fragen wir nun, ob der Wein irgendwelche Nährstoffe besitzt, so müssen wir antworten, gar keine, während das Bier doch noch einige Nährstoffe haben muß, sonst könnten die Biertrinker nicht so außerordentlich gediehen, wenn auch das Gediehen meistens schwämiger Natur ist. Es ist also der Wein lediglich nur ein Reizmittel und verleiht der Natur nur eine künstliche Kraft, die so lange dauert, als der Wein einen Reiz auszulösen vermag. Wer also seine Rettung im Wein sucht, geht irre. Wie wenig derselbe ein Bedürfnis für den Menschen ist, zeigt sich an den Bewohnern der Gegenden, wo rein Wein wächst. Ich habe dort Leute kennen gelernt, die achtzig und noch mehr Jahre alt waren und doch in ihrem ganzen Leben nicht ein halbes Liter Wein getrunken hatten. Die Bewohner der Weingegenden werden dies kaum glauben können. Es ist kein Wein, bei dem Bier. Wer sich denselben nicht angewöhnt, entbehrt ihn auch nicht. Weil der Wein so wenige Nährstoffe enthält, wäre es recht gut, wenn an Läusenden von Blättern, an denen Wein gebaut wird, statt dessen Getreide gezogen würde. Und wenn nur die Weintrinker trinken und normal sein sollen, dann wären wieder viele verkürzt, dann wäre auch ich wieder

## Die Ausperrung im Baugewerbe

Die Lage im Baugewerbe hat sich wenig geändert. In einzelnen Orten ist es beim Arbeitgeberbunde gelungen, die Unternehmer noch nachträglich zur Ausperrung zu veranlassen, teils haben auch die verhängten Unterhaltsperren noch gewirkt. Diese Zwangsmaßnahmen nimmt neuerdings noch schärfer Formen an. Wie die „König. Volkszug.“ am 12. Mai zu berichten wußte, hat der Staatsrat verbannt sich nun auch eingemischte und seit einigen Tagen das zum Bauunternehmer erforderliche Eisenmaterial gesperrt. Von dieser Maßnahme werden vor allem die kleinen und mittleren Bauunternehmer getroffen, die bisher den wortflüchtigen Schafsmachern die Gefolgschaft verliehen.

Wie vom Baugewerbe abhängigen Berufe werden jetzt auch schon mehr in Mitteileenschaft gezogen, da es an Austrägen mangelt. Eine allgemeine Arbeitslosigkeit ist die Nebenbedeutung des Baugewerbes herabzuführen, ist der Arbeitgeberbund gegenwärtig effizient bemüht. Der Ausschuss der Deutschen Arbeitgeberverbände beschloß sich am 4. Mai mit dieser Frage in einer Diskussion an die Tagessprecher wird vom Arbeitgeberbund darüber berichtet:

„In Sachsen ist von Anfang an nicht daran gedacht worden, daß sofort nach der Aussperrung vollständige Stille auf den Bauplätzen eintreten würde, weil die Polizei und Behörde weiter arbeiten und weil die nicht zu den Zimmern und Mauern gehörenden Bauarbeiter, als Tischler, Anstreicher, Töpfer usw., solange weiter arbeiten, bis sie wegen des Ausfalls der Maurer- und Zimmerarbeiter von selber zum Stillstand kommen. Allerdings wurde amerikanisch, daß es richtig wäre, alle Ausstände, welche anderen Gewerben übertragen seien, in der Ausführung zu liegen, wie ebenfalls alle Materialtransporte, damit möglichst vollständige Arbeitsruhe im Baugewerbe selber und in allen seinen Nebenbetrieben eintrete. Es steht zu erwarten, daß diese allgemeine Einstellung in naher Zukunft kommt.“

In diesen Nebenberufen bestehen zahlreiche Tarife, somit bedeutet das Manöver des Arbeitgeberbundes eine glatte Aussöhnung zum Tarifbruch. Das wird die Sympathie der öffentlichen Meinung nur noch mehr zu Gunsten der Arbeiterschaft hinlenken und befürchten.

In zahlreichen Orten ist von breiter Seite versucht worden, eine Einigung zu Stands zu bringen. Dagegenwendet sich der Arbeitgeberbund wie folgt: „Große allgemeine Unzufriedenheit eregte es, daß einzelne Bezirksverbände des Baugewerbes sich auf Einzelverhandlungen eingelassen hatten, wo doch eine Hauptverhandlung des Baugewerbes darin besteht, daß die Verhandlungen nur durch die Zentrale zu erfolgen haben. Es wurde festgestellt, daß es hauptsächlich bestimmte Personen sind, welche durch ihre Stellung einzelne Bezirksverbände zu Verhandlungen verleitet haben.“

Es wird also in der nächsten Zeit nicht zur Beendigung des Kampfes kommen. Sehr bezeichnend ist, daß die Bauunternehmer nicht einmal mehr allein über die Bedingungen, unter denen der Kampf beendet werden könnte, mit den Arbeitern verhandeln dürfen. Der Unternehmer Herzog in Danzig führte nämlich in einer Versammlung aus:

„... daß die Aushebung der Sparte jetzt nur erfolgen dürfe nach Zustimmung des geldgebenden Kartells der Arbeitgeberverbände, das die Unterstützungen zahlt.“

Wie lange werden sich die Bauunternehmer noch von gewissen Schafsmachern als Werkzeug gebrauchen lassen? Die kleinen Unternehmer haben die Rechte zu bezahlen, mag der Kampf auslaufen wie er will.

im Nachteil, denn ich trinke keinen Wein, ein zufälliges Kosten ausgenommen, und dazu zwingt man mich, ich sie es ungern; es wird mir aber keiner den Übergang von Wein ansehen. Denkt man an den Alkoholismus, der durch Bier und Wein hervorgerufen werden kann, so kann man doch nicht sagen, daß solche Flüssigkeiten notwendige Getränke sind. Wenn das Geld, das für Wein ausgegeben wird, um die Gaumenslust zu befriedigen, für gesunde Nährmittel ausgegeben würde, um Leibes bester könnten dann die Nahrten genährt werden und um wieviel gesünder und kräftiger würden dann dieselben sein.

Das ergste Gift für den Menschen ist der Schnaps. Wirken Wein und Bier so nachteilig wegen ihres größeren oder geringeren Alkoholgehaltes, so ist der Schnaps meistens reiner Alkohol und somit unschwerlich das gefährlichste Mittel zur Verstörung der Gesundheit und des Wohlergehens und zur Verkürzung des Lebens. Ein Schnapstrinker kommt mir vor wie ein Hausbatter, der die Bagabunden für seine besten Freunde hält, diesen die Tür öffnet, sie in sein Haus eintritt, und so nach und nach sein ganzes Hauswesen zu Grunde richtet, ohne daß er Einsicht kommt, welche Tochtheit er begeht. Würde unter der Menschheit das Schnapstrinken außer Sitte oder strengstens verboten sein, wieviel Unheil würde dann verhütet werden. Es kann nicht genug wiederholt werden: „Der Schnaps ist das widerumste von allen aus Menschenhänden hervorgegangenen Getränken, er führt zum Ruin des Körpers, des Geistes und alles Wohlstandes. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

So urteilt also Pfarrer Kneipp über die alkoholischen Getränke. Es unterliegt seinem Kritik: Werde jetzt Kneipp noch leben, er wäre sicher derjenige, der mit allem Eifer in der gegenwärtigen Müdigkeitsbewegung mitläuft.

Wie wir die gute Zahl handelnden Arbeitern gehen fest und unerschütterlich, ihre Absichten sind noch sehr günstig. Ihr Kampf aber ist der Kampf aller Arbeiter, also auch unserer Sache. Deshalb seien unsere Kollegen immer wieder aufgefordert, die Sammlungen für die Bauarbeiter unermüdlich weiter zu betreiben. Soß die Solidarität der christlichen Arbeiterschaft!

## Zur Generalversammlung.

Mit den verschiedenen Stimmen zur Generalversammlung erscheinen wir, daß vor einer Überspannung des Unterstützungsweises mit allem Nachdruck gewarnt wird. Und das will nicht Gerade die gegenwärtige Situation der Bauarbeiter zeigt uns wieder mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit eines starken Kriegsfonds. Den Schafsmachern ihr Baugewerbe ist es zweckmäßig, wie viel Unterstützung die ausgesparten Bauarbeiter schon semals bezogen haben, sondern sie reihen einzig und allein mit dem jetzigen Standesstand. Nur von den Gewerben, die jetzt vorhanden sind resp. aufgebracht werden, hängt allein der Sieg über die Niederlage der Bauarbeiter ab. Dieses sollte ein Mensekele für uns sein.

Auch in der Metallindustrie gilt und brodet es an allen Seiten und Enden. Und, wollen wir nicht denselben Entwicklungsgang mit unseren Finanzen nehmen wie der deutsche Metallarbeiterverband, und wollen wir dafür sorgen, daß und ein Mülheim-Stettin, Mannheim espontan bleibt, dann heißt es vorlegen. In diesem Sinne wird die Generalversammlung mal ganz energisch durchgreifen müssen. Nun entsteht die Frage, wo den Hebel ansetzen? Die Unterstützungsseite geht nicht an, die Stellung fallen lassen, daß wäre ein Untrech den älteren Kollegen gegenüber. Nun schlägt Kollege G. H. vor, die Steigerungsfristen zu verlängern. Mit diesem Vorschlag kann ich mich voll und ganz einverstanden erklären. Ob aber so viel dabei herauskommt, daß es finanziell wesentlich ins Gewicht fällt, ist eine andere Frage.

Jahre werden uns ja darüber ausspielen. Dann hat die Generalversammlung darüber zu entscheiden: Dann möge man mal darüber diskutieren, ob es nicht angängig ist, die Verfassungen in Klassen einzuteilen; z. B.: nach 1-jährigen Mitgliedschaft 10 Wochen, nach 3-jähriger 15 Wochen, und nach 5-jähriger 20 Wochen. Dadurch bleiben den alten treuen Kollegen, die schon jahrelang dem Verband angehört haben, ihre Ansprüche geschont. Man wird einverstanden, wir dürfen das wegen der Konkurrenz nicht tun. Über sind wir nicht gut dabei geschehen, daß wir bezüglich der Karrierezeit unsere eigenen Wege gegangen sind. Auch ist es verfehlt, anzunehmen, durch Unterstützungen allein seien die Mitglieder zu halten. Die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Mitglieder, die die Gewerkschaft als Frankfurter Unterstützungsverein betrachten und aus diesem Grunde beigetreten sind, in sehr vielen Fällen, nachdem sie den Verband ausgenutzt und eine Unterstützung bezogen, die in gar keinem Verhältnis zu den eingezahlten Beiträgen steht, dem Verband nachher schnell den Rücken lehren. Die Statistik sagt uns, daß in den letzten zwei Jahren an solche Nachkollegen die Summe von 183 000 Mark gezahlt worden ist. Es ist geradezu geheuerlich, daß eine solche Summe an den artige Elemente verpulvert worden ist. Was istheimer Liebstahl am Vermögen der treuen Organisationsmitglieder. Diese Lachade sollte uns doch zu denken geben und uns zu größerer Vorsicht mahnen, he! Regelung des Unterstützungsweises. Das es hierin noch häufig mangelt, das ist nur ein Beispiel: Ein Kollege von einem andern Verband tritt zu uns über. Es wird ihm ein Jahr angekündigt. Kurz darauf wird er frank. Er bezahlt seine volle Frankfurter Unterstützung. Soviel wäre ja alles in Ordnung, wenn der Kollege bei seinem Uebertritt nicht ausgesteuert gewesen wäre. Dieses war von unseren Kollegen nicht beachtet worden. Der fränkische Kollege hatte also das ganze Frankengeld zu Utrecht erhalten. Zum Dank ließ er sich dann wieder in einem anderen Verband aufnehmen.

Ganz entschieden muß es verurteilt werden, wenn die Funktionäre noch häufig den übertriebenen Unterstützungsanspruch Vorschub leisten, wie folgender Fall zeigt: Ein Kollege hat seine statutmäßige Unterstützung bezogen und war ausgesteuert. Statt nun bei Unterstützungsakten zu schließen, wird der Centralvorstand bestürmt, den Kollegen weiter zu unterstützen, das sei ein Gebot der christlichen Nächstenliebe. Wenn wir bei der Unterstützungsanspruch an Stelle des Statuts unser persönliches Empfinden und die christliche Nächstenliebe seien, könnten wir den Faden bald zumachen. Wenn da Fälle eintreten, wo Kollegen außerordentlich hinzubrachten man ihnen mit einer freiwilligen Sammlung, oder durch die Kollekte unter die Arme greifen. Da können die Kollegen die christliche Nächstenliebe im weitesten Maße üben, ohne die Verbandskasse zu belasten.

Es wäre in G. ferner zu erwägen, ob nicht noch eine Klasse mit höheren Beiträgen und dementsprechenden Leistungen zu schaffen ist. Denn wir müssen Mittel und Wege finden, um dem Schmarotzertum

and der Fluktuation vorzubeugen. Da bin ich der Ansicht, wer längere Zeit eine Mark und mehr pro Woche bezahlt hat, der wird nicht so leicht hin zum Verlust von drüten rechnen.

Dann noch einen Vorschlag: Obwohl er nicht allzuviel Ansicht hat, von der Generalversammlung akzeptiert zu werden. Wie wäre es mit der Erhöhung der Beiträge? Ich höre schon so und soviel Einwände. Nachwehen der schlechten Konjunktur; die Zeit zwischen der letzten Erhöhung ist zu kurz; vielen Ortsgruppen ist es noch nicht möglich gewesen, einen Volksaufschlag einzuführen, die jetzige Aussperrungszeit der Unternehmer stellt so wie so schon hohe Anforderungen an die Opferwilligkeit der Mitglieder usw. Die Hindernisse mögen zum Teil berechtigt sein, aber auch nur zum Teil. Was z. B. den letzten Einwand betrifft, so halte ich die gegenwärtige Lage für die Erhöhung der Beiträge gar nicht für so ungünstig. Wenn wer sich jetzt nicht überzeugen lässt, daß von der Höhe des Kriegsfonds alles abhängt, dem ist tatsächlich nicht zu helfen.

In den Ortsgruppen, die noch keinen Volksaufschlag durchsetzen konnten seit der letzten Beitrags erhöhung, muß es an irgend einer Stelle hapern. Gewiss, die Verhältnisse sind verschieden und es ist nicht angängig, alles über einen Leisten zu schlagen. Es gibt ja leider noch Ortsgruppen, wo noch ein sehr niedriger Lohn verdient wird. Dort mag es den Kollegen schwer fallen, einen hohen Beitrag zu zahlen. Aber es gibt noch manche Ortsgruppen, wo der niedrige Verdienst nicht das Hindernis ist, sondern falsche Erziehung, Mangel an Opfergeist. Überall, wo es not tut, möge hier der Hebel angesetzt und das Verständnis nachgeholt werden. Es gilt überall den Opfermut zu steuern und die überhandnehmende Unterstützungsrichtung mit Nachdruck zu bekämpfen.

Die Delegierten mögen sich nicht von kleinstlichen Erfüllungen und allzugroßer Vergleichlichkeit letten lassen; dann wird auch die diesjährige Generalversammlung zur Stärkung unserer Position und inneren Festigung unseres Verbändes beitragen. Mit Vollzählig voran.

E. H.

Unsere diesjährige Generalversammlung wird, um unsere Kriegskasse zu stärken, einer Reform der Arbeitslosenunterstützung wohl näher treten müssen. Ich pflichte dem Kollegen G. S. vollständig bei, daß die Karrenzeit von 52 auf 78 Wochen verlängert werden soll; ebenso soll die Steigerung gestrichen von 1 Jahr auf 2 Jahren festgesetzt werden. Von einer Kürzung der Arbeitslosenunterstützung muß Abstand genommen werden, da eine Unterstützung von 6 bis 10 Mark sicher nicht zu viel ist; bei Krankheit könnte eben fuell jeder Unterstüzungssatz um 1 Mk. pro Woche geschmälerkt werden. Nachdem ja bereits jeder Arbeiter ein gesetzliches Krankengeld erhält, so ist er, kommt unsere Verbandsunterstützung hinzu, vor der größten Not geschützt.

Bei der 90-Pfg.-Klasse müssen selbstverständlich die alten Säcke bleiben, da ja die betreffenden Kollegen extra dafür zahlten. Was die Bezugsdauer anbelangt, so schlage ich vor, sie unverändert zu lassen, da ja jeder Kollege sich bemüht, Arbeit zu suchen, weil er muss. Bis 10 Mark doch nicht dauernd leben kann; andererseits ist es aber nicht ausgeschlossen, daß er, besonders bei schlechter Konjunktur, längere Zeit arbeitslos ist. Bei Krankheit sollte man die Bezugsdauer von 20 auf 13 Wochen reduzieren.

Hoffentlich wird der Verbandstag die richtige Reform treffen, zur Stärkung unserer Kriegskasse, was angesichts der bevorstehenden Sozialbewegungen doppelt notwendig ist.

St. Ingolstadt.

Unsere Bewegung hat Ziele und Ideale, die vielleicht in mehreren Menschensternen nicht voll und ganz erreicht werden können. Deshalb muß sie darauf bedacht sein, sich einen gutgefaulten Nachwuchs heranzubilden, der in der Lage ist, den Kampf fortzuführen, wenn die gegenwärtigen Streiter vom Kampfplatz abtreten müssen. In letzter Zeit hat sich diese Erkenntnis immer mehr Bahn gebrochen. Besonders die sozialdemokratischen Organisationen machen ganz enorme Anstrengungen, um die Jugend für ihre Bewegung zu gewinnen. Auch in den Reihen der christlichen Gewerkschaften ist die Überzeugung reif geworden, daß nur durch systematische Agitation unter den jugendlichen Arbeitern eine gesunde Entwicklung möglich ist.

Ehe man an diese Arbeit herantritt, muß man vorher die ganze Sachlage eingehend studiert haben, wobei man sich sehr bald wird eingestehen müssen, daß unsere Gegner lange nicht mit den Schwierigkeiten zu rechnen haben, mit denen wir uns wohl oder übel absindnen müssen. Dies liegt darin begründet, daß man, um einer sozialdemokratischen Organisation beizutreten, nichts anderes nötig hat, als eben Arbeiter zu sein, während bei unserer Metallbewegung nur diejeniger in Betracht kommen, die auf christliche Standpunkte stehen und gewillt sind, ihre gewissenschaffenden Bestrebungen auf christlichen Grundsätzen aufzubauen. Andererseits ist zu bedenken, daß gerade die jungenmännischen Gewerke und besonders der Zeit-

ling unter der Intoleranz der Genossen schwer zu leben hätte, wenn er sich frei zu unserer Fahne bekannte. Der Leistung ist bei seiner Karriere eine Bildung sehr oft auf dem sozialdemokratischen Geiste angewiesen, deren Einfluss er selten widerstehen kann, und getreu dem Worte, mit dem Wissen muß man heulen, schließlich in deren radikale Tönen einstimmt, und zum Schluss an der leichten Moral Gefallen findet und die Lehren des Elternhauses und der Schule vergleicht. Daraus ist es zu erklären, warum leider, leider heute durch die Arbeiterschaft und nicht nur durch diese ein Zug steht, der weit von den christlichen Idealen abweicht.

Angesichts dieser Tatsache drängt sich unbedingt das Bewußtsein auf, daß ernste Bewegung nur dann dauernd auf der Höhe bleiben kann, wenn diesem anti-christlichen Zug Einhalt geboten wird, und daß es unserem ureigensten Interesse entspricht, wenn wie dahingehende Bestrebungen nach Möglichkeit unterstützen, wenn wir mit daran arbeiten, daß in einer christlichen Schule christliche Ideale in die Herzen der Jugend gepflanzt werden, daß aber auch diese Ideale in der Zeit zwischen Schule und Kaserne, in der die Jugend am meisten dem Einfluß anderer zugänglich ist, nicht wieder dem jungen Mann entrißt wird.

Dass wir uns als Gewerkschafter nicht mit der religiösen und apologetischen Schulung und Erziehung der Jugend befassen können, ist längst festgelegt. Diese Erziehung ist aber Lebensbedingung für unsere Bewegung, und wir können deshalb nur begrüßen, wenn Organisationen blühen und gedeihen, welche sich diese Erziehung zur Aufgabe gemacht haben, und das sind die konfessionellen Jugendvereine.

Nun ist es aber klar, wenn der konfessionelle Jugendverein seine Anziehungskraft auf die Jugend nicht verlieren will, muß er neben der Pflege der religiösen Ideale auch Einrichtungen treffen, die seinen Mitgliedern angenehme Unterhaltung bieten, denn unmöglich kann ein junger Mann seine ganze freie Zeit durch ernste Geistesarbeit ausfüllen. Sein, nach dem noch ungewohnten schweren Tagewerk gar nicht unberechtigtes Verlangen nach Berstreuung und Erholung muß ebenfalls berücksichtigt und in die richtige Bahn gelenkt werden, wenn man ihn nicht schließlich in einem der vielen wilden Klönimberge wiederfinden will. Infolgedessen müssen die Jugendvereine, Sport, Spiel- u. Turnabteilungen einrichten. Dazu kommt die Sorge für allgemeine Bildungsmittel, Schaffung guter Lektüre usw., ferner die Vorbereitung großer Feste und Versammlungen, Arbeiten, die man am letzten Ende doch seinem Seelsorger zumuten kann, die also die intensive Mitarbeit befähigter Mitglieder an der Leitung des Vereins notwendig machen. Das ist der唆nde Punkt, an dem sich manche stoßen, und weshalb vielfach die Jugendvereine als ein Wall gegen die Gewerkschaftsbewegung bezeichnet werden, denn es ist Tatsache, daß die meisten jungen Leute demnach in ihren Vereinsbestrebungen aufgehen, daß sie für manches andere, was ebenso notwendig ist, kein Interesse mehr haben.

Da es gerade die Arbeiterjugend ist, die gewöhnlich in diesen Vereinen am meisten mitarbeitet, so sind es denn auch hauptsächlich die Gewerkschaften welche die Leidtragenden sind, indem ihrer vielseitige jugendliche Kräfte vorenthalten werden. Und hier ist der Punkt, wo wir einsetzen müssen, ohne dabei zu vergessen, daß wir schon aus eigenem Interesse uns hütten müssen, den Jugendvereinen Konkurrenz zu machen, sondern daß wir sie im Gegenteil nach Kräften zu unterstützen haben, aus dem Gesichtswinkel heraus, daß die Existenz und gute Frequenz der religiösen Jugendvereine für die zukünftige, geistige Entwicklung unserer Bewegung gewissermaßen Voraussetzung ist. Außerdem müssen wir berücksichtigen, daß beispielsweise die sozialdemokratischen Gewerkschaften enorme Summen für die Jugend aufwenden müssen, um sie bei der Stange zu halten, durch Einrichtung aller Dinge, die unsere Jugendvereine übernehmen und uns daher diese Kosten ersparen.

Also darüber sind wir uns klar, daß die Jugendvereine uns manche Sorge abnehmen, aber auch darüber, daß sie uns vielfach ein Hindernis bei der gewerkschaftlichen Agitation sind.

Wie räumen wir nun diese Hindernisse aus dem Wege, ohne die Jugendvereine als solche zu schädigen, denn bei aller Anerkennung der Arbeit derselben, können wir nicht darauf verzichten, die Jugend möglichst früh in unseren Reihen zu sehen.

Vorträge in Jugendversammlungen zu halten, ist nicht Sache eines jeden Kollegen. Nur wenige werden den richtigen Ton treffen. Da muß also eine außerst vorzügliche Auswahl getroffen werden, um nicht mehr zu verderben, wie gut zu machen. Die Ausführungsarbeit muß hier an einem ganz anderen Ende beginnen und einsetzen, und zwar durch intensive Kleinarbeit, Kleinarbeit von unten herauf und von oben herunter. Von unten herauf inssofern, als man darauf bedacht sein muß, durch persönliche Agitation den einen oder anderen der jungen Leute zu gewinnen und zu begeistern, weich letzteres bei den meisten nicht allzu schwer ist, und diese dann auszumachen, in ihrem Freundschaftskreise für uns zu arbeiten. Von oben herunter, indem man die großen Kolleves davon zu überzeugen sucht, daß die gewerkschaftliche Organisation der Jugend eine dringende Notwendigkeit ist. Undersets würden sie auch eine gewisse Zuversichtserziehung bei den jugendlichen Leuten zu arrangieren wissen, damit einzelne Kräfte der gewerkschaftlichen Arbeit dienstbar gemacht werden können. Es sind schon Vorschläge gemacht worden, für die Jugendlichen eine niedrige Beitragsklasse etwa 10 Pfg. pro Woche einzuführen. Ich bin nicht dagegen, glaube aber, daß es auch so — mit 20 Pfg. pro Woche — gelingen könnte, besser an die Jugend heranzukommen.

Es wäre aber zu prüfen, ob man nicht den Mitgliedern der Jugendvereine gewisse Vergünstigungen, vielleicht in Bezug auf Karrenzeit oder Wirtschaftsmittel, Eintrittsgefeiß usw. gewähren könnte. Es wäre damit auch diesen Vereinen eine gewisse Entschädigung geboten. Ferner müßte der Übergang in die höheren Klassen geregt werden, vor allem aber müßte für die ganz jugendlichen Kollegen besonderes Aufklärungs- und Schulungsmaterial geschaffen werden, weil das Verbandsorgan hier nicht allein genügen kann. Vielleicht könnte man darüber mit den Redaktionen der Jugendvereinsorgane in Verbindung treten zwecks Aufnahme gewerkschaftlicher Aussäße oder gar Beilagen, speziell für die Jugend zugeschnitten. Oder man könnte unserm Verbands-Organ eine Beilage für Jugendliche zugeben. Auch die Versammlungen müßten schon auf die Jugend dann und wann zugeschnitten sein; vorz. es müßte eine systematische intensive Aufklärungsarbeit geleistet werden, um das Interesse der Jungen wach zu halten. Und eins ist sicher, die aufgewandten Mühen und Kosten würden nicht vergeblich sein. Alle diese Vorschläge und Anregungen werden hoffentlich von der Generalversammlung eingehend geprüft und das brauchbare und erfolgsversprechende herausgeschäfft werden.

S. H., Köln-Lindenthal.

### Gemeinschaftsarbeit.

#### Nochmals Rheinfelden — Rheinhhausen.

Unser Artikel in Nr. 18 über die Bewegung der Maschinisten und Setzer auf der Kruppschen Friedrich Alfred-Werke hat ins Schwarze getroffen, wie die ebenso erregten, wie konfusen Widerleaunisse im Friedrich-Alfred-Werk deutlich beweisen. In der Duisburger sozialdemokratischen „Rheinischen Arbeiter-Zeitung“ in einem gesetzlosen Flugblättchen, dann in einem Artikel im „Deutschen Maschinist und Setzer“ Nr. 10 wird der undurchsichtige Versuch unternommen, unsere Feststellungen zu widerlegen und die erlittene Blamage zu beschönigen und abzuschwächen. Wenn dieartige Behauptungen, schöne Phrasen und lästige Schimpfereten dazu in der Lage wären, könnte man den Versuch als gelungen gelten lassen, aber so hat der sozialdemokratische Artikelschreiber sachlich nicht das geringste entkräften können. Man muß die Leser tatsächlich bedauern, denen man so etwas mit ernster Miene vorzusehen wagt.

Der Gauleiter der sozialdemokratischen Maschinisten und Setzer, Otto Mathis, klammert sich in seinem Verbandsorgan an ein von der Ortsgruppe Duisburg des christlichen Metallarbeiterverbandes herausgegebenes Flugblatt, worin die Bewegung als ein „großer Erfolg“ bezeichnet wurde. Nachher hätten wir dann im Verbandsorgan das Gegenstück geschrieben. — Damit will uns Herr Mathis Widerspruch und Unkonsequenz vorwerfen.

Das war recht unvorsichtig von dem sozialdemokratischen „Sieger von Rheinhause“. Ganz hat in einem von mir geschriebenen Flugblatt gestanden, der Abschluß der Bewegung sei ein erfolgreicher, aber unter welchen Umständen? Ostermontag vormittag fand die entscheidende Versammlung statt, wo die Kommission von der Bewilligung der gestellten Forderungen berichtete und daraus folgte die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen wurde. Abends gab unsere Ortsverwaltung Duisburg ein Agitationsflugblatt heraus, worin im guten Glauben auf den Bericht der Kommission von einem „Erfolg“ die Rede ist. Ostermontag gegen Mittag kam dann der verblüffende Anschlag im Werk, daß die Arbeit zu den alten Sätzen gehalten zu aufgenommen werden sei. Wenn die Verfasser des christlichen Flugblattes also einen Fehler begangen haben, dann ist es der, daß sie dem „Stegesbericht der Sozialdemokraten“ Glauben geschenkt haben. — Herr Otto Mathis muß sich also eine andere Hintertheorie wie das christliche Flugblatt suchen, wenn er aus dieser Gasse heraus will. Von den Angaben in unserem ersten Artikel brauchen wir keine Silbe zurückzunehmen, weder sachlich noch persönlich. Die tatsächlichen Vorgänge seien nochmals kurz registriert.

Am Samstag den 26. März vormittags berichtete die Kommission, daß die Forderungen der Arbeiter bewilligt waren. Darauf wird die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Der Centralvorstand der Setzer und Maschinisten bezeichnet den Abschluß als einen großartigen Erfolg; auf den die Arbeiter ganz Deutschland mit Bewunderung hinschauten. Nachmittags um 2 Uhr wird von einer Sicht die Arbeit aufgenommen.

Sonntag den 27. März erscheint der Anschlag im Werk, daß die „Arbeit zu den alten Sätzen gehalten zu wieder aufgenommen“ sei. Mit andern Worten: Die Bewegung war ohne jeden Erfolg. Alles ist pass, niemand weiß, wo er dran ist. Einzelne waren sofort die Broden wieder hin, andere sprachen es offen aus, daß die Arbeiter schamlos betrogen worden seien. Der Widerspruch war so diametral gegenüberstehend, daß die Arbeiter nach Aufklärung brachten. Am Montag den 28. März fand eine Belegschaftsversammlung statt, die aber die erhoffte Aufklärung nicht brachte. Die sozialdemokratischen Führer und Kommissionmitglieder redeten mit viel Worten und wenig Sinn um den Sinn der Sache herum und brachten es so weit, daß die Arbeiter „vorläufig einmal die nächsten Wochen zu halten“ abwarteten, alles weiter sich aber vorzuhalten wollten.

Die Wahrnehmungen kamen, aber bis zur Wartezeit zu bessern gingen nicht. Nur mehrere Glückslinge er-

hielten etwas mehr; bis große Wehrhaftigkeit auf Loyalität und Treue kam aber die Nr. 8 des sozialdemokratischen Verbandsorgans „Deutscher Maschinist und Heizer“, vom 15. April 1910, — wohlgemerkt mehr wie einen halben Monat nachher — und feiert den „Sieg“ von Rheinhausen als „Markstein in der Geschichte des Zentralverbandes der Maschinen und Heizer“, um mit einer geradezu württembergischen Prahlerei fortzufahren:

„Keiner deutschen Organisation war es bis dato möglich gewesen, infolge des Indifferenzismus der Massen, einen Kampf mit den Gewaltigen der Metallindustrie aufzunehmen. Unserer Organisation sollte die Aufgabe zuteil werden, den ersten großen Kampf mit den Hüttenbaronen auszufechten. Diese uns vorbehaltene Aufgabe ist getan und erfüllt.“

„Wolligen sieht hin noch Rheinhausen, nehmt euch ein Beispiel an den dortigen Kollegen und zum Schluss rufe ich euch zu: „Geht hin und tuet das gleiche!“

Otto Mathis, Gauleiter

Von dem nieverschmetternden Anschlag der Firma Krupp erholt Herr Otto Mathis über seine Silber, dieses wichtigste Dokument der ganzen Bewegung wird glatt untergeschlagen. Das genügt allein, um den „Erfolg“ des Streiks und die Qualifikation des „siegreichen“ Heerführers zu illustrieren. Derselbe „konsequente“ Mathis will aber dem christlichen Flugblatt vom Oberjamstag Uebertriebung vorwerfen, weil darin im guten Glauben auf seine und seiner Schülernabnen Angaben von einem Erfolg geredet wird. Der Mann zwingt uns damit ja dazu, ihm in Zukunft auch nicht eine Elbe mehr zu glauben.

So hat sich diese „siegreiche“ Bewegung in Rheinhäusern tatsächlich abgespielt. Wäre hier eine christliche Organisation verantwortlich gewesen, dann hätte man ein zweites Rheinhäuser erleben können. Aber jetzt ist still und ruhig im roten Blätterwald. Die sozialdemokratische Doppelmauer kann geschmiedet sein und lastern und schimpfen, sie kann aber auch schweigen wie das Grab, jenseitem!

### Wenn zwei dasselbe tun . . .

Aus der in der vorstehenden Notiz behandelten Angelegenheit sei noch eine bezeichnende Episode erwähnt, um die sozialdemokratische Doppelzungigkeit an den Pranger zu stellen. Einige Streikbrecher unter den Maschinisten und Heizern wurden von der Direktion beim Abschluß der Bewegung zu „Obermaschinisten“ befördert. Darob großes Entrüstungsgeheule und Nutzeheul in der sozialdemokratischen Presse. In einem Artikel des örtlichen Sozialisten-Organs, „Niederh.-Arb.-Btg.“, der sinngemäß als Waschzettel durch die ganze rote Parteipresse lief, heißt es z. B. u. a.:

„Wie wenig es der Direktion der Kruppschen Hütte um einen anständigen Frieden mit ihren Arbeitern kümmert, das beweist ein Vorgang, der sich unmittelbar an die Beilegung des Streiks anschloß und sich als ein mit unerhörter Provokation der Maschinisten und Heizer darstellt. . . Nun ist durch Anschlag von der Direktion bekannt gemacht worden, daß der Arbeitswillige und Werzater an seinen Kollegen, den Maschinisten (folgt voller Name des Beförderten) zum Obermaschinisten und gleichzeitig zum Vorgesetzten über dieselben ernannt worden ist, die Arbeit niedergelegt haben. Es heißt dann noch in dem Werbeschloß, daß sich sämtliche Maschinisten des Thomas- und Martinshüttenwerkes seinen Anordnungen zu folgen hätten. Werben sich die Maschinisten und Heizer diese unverhohlene Herausforderung fülligkeitsmäßig gefallen lassen?“

Einige Tage später wurde der örtliche Führer der Verwaltungsstelle der sozialdemokratischen Heizer und Maschinisten sonderbarer Weise auch zum „Obermaschinisten“ befördert. Doch jetzt schweigen alle roten Blätter in sieben Sprachen, obwohl diese Beschränkung der Kritik gewiß mehr Spielraum gewährt, wie die auf natürliche Weise zu erklärende Bevorzugung und Auszeichnung eines Mausreißers. In Arbeitertreinen der Friedrich-Alfred-Hütte werden an diese zweitlos seltsame Beförderung Schlafzölle geprägt, die wir uns sowohl aus Inhalten wie strafrechtlichen Gründen niemals zu eignen machen wollen.

Wir erwähnen diesen Fall auch nur deshalb, um die gestimmungslose Doppelmauer der sozialdemokratischen Agitation und Taktik verbientermaßen an den Schandpfahl zu stellen.

### Aus der Staatsarbeiterbewegung.

Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften befürte sich in seiner letzten Sitzung am 21. März 1910 u. a. auch mit den verschiedenen Vorgängen innerhalb der Staatsarbeiterbewegung. Beschllossen wurde, eine allgemeine Konferenz der an den Gesamtverband angegeschlossenen Staatsangestellten und -Arbeiterverbände einzuberufen. Diese Konferenz hat inzwischen am 1. Mai in Frankfurt stattgefunden. Generalsekretär Stegerwald zeichnete zunächst in einem einleitenden Referat die Staatsangestellten- und Arbeiterbewegung im öffentlichen Bürosleben und innerhalb der christlich-nationalen Gesamtbewegung. Verbandssekretär Eberling-Sauerlautern vom Böhmerischen Eisenbahnerverband redete in seinem Referate einer näheren Führungnahme der verschiedenen Verbände das Wort und empfiehlt eine Kartierung. Verbandssekretär Gutsche-Eberfeld (Zentralverband deutscher Eisenbahnerarbeiter und -arbeiter) behandelte die Gewerkschaftspolitik der Staatsarbeiterverbände. End-

wurde noch Diskussionen gehalten für die künftige Agitation. Eine fruchtbare Diskussion, an der sich die Vertreter der preußischen bahnerischen und württembergischen Eisenbahnerverbände, wie auch des Telegraphenarbeiterverbandes, Sitz Bochum, der preußischen Forstarbeiter und der böhmerischen Militärarbeiter beteiligten, schloß sich den Referenten an. Es herrschte vollständige Einmütigkeit darüber, daß

1. die Staatsangestellten und -Arbeiter im öffentlichen Leben sich niemals ohne die Bundesgenossenschaft der christlich-nationalen Gesamtbewegung werde durchsetzen können;
2. die Staatsangestellten und -Arbeiter ihre bisherigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Errungenchaften der Mithilfe der christlich-nationalen Gesamtbewegung ihrer sozialpolitischen Pionierarbeit und der tüchtigen Arbeit der aus der Gesamtbewegung hervorgegangenen Arbeiterabgeordneten in den verschiedenen Parlamenten zu danken haben;
3. eine nähere Führungnahme der verschiedenen christlich-nationalen Staatsangestellten und -Arbeiterverbände zweckmäßig erschien, zwecks Stellungnahme bei Fragen, die alle Verbände gemeinsam interessieren, besonders sozialrechtlicher Natur; die Konferenz stimmt deshalb im Prinzip der Bildung eines Kartells zu.
4. Angefangen der eifrigsten sozialdemokratischen Propaganda unter den Staatsangestellten und -Arbeitern, sowie bei sich schnell vollziehenden Radikalierung der sog. unabhängigen Verbände, ist neben der praktischen Staatsarbeit gründliche staatsbürgersche und gewerkschaftliche Erziehungsarbeit im christlich-nationalen Geiste notwendig, ebenso auch eine eifrigste Propaganda unter den verschiedenen Kategorien zur zahlreichen Stärkung der christlich-nationalen Staatsarbeiterbewegung.

Die Geschäftsordnung des Kartells wird in einer demnächst stattfindenden kleineren Konferenz festgelegt werden. Die vorläufige Geschäftsführung wurde dem Zentralverband deutscher Eisenbahnerarbeiter und -arbeiter (Sitz Elberfeld) übertragen.

### Von der „Ware Arbeit“.

Wie oft hat nicht schon der Verband „Sitz Berlin“ die christlichen Gewerkschaften und ihre Freunde fälschlichweise bestimmt, der Auffassung zu huldigen, daß die „Arbeit eine Ware“ sei. Ja, alle Sünden, die „Sitz Berlin“ den „Machtkampfshystem der Gewerkschaften“ zuschreibt, sollen im Grunde genommen nur dieser falschen Auffassung entspringen. Nun haben die christlichen Gewerkschaften und ihre Freunde, so schreibt die „Westd.-Arb.-Btg.“, Nr. 19, niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß sie die Arbeit nicht als Ware ansehen, und den Arbeitsvertrag nicht bloß als einen Kaufvertrag. Sie vergleichen die Dinge nur immer miteinander. In diesem Sinne drücken sich auch die Moralisten aus, beispielweise Lehmkühl. „Wer aber gegen Lehmkühl oder andere katholische Autoren, die sich ähnlicher Ausdrucksweisen bedienen, den Vorwurf erheben würde, sie machten sich einer ungebührlichen Gleichstellung von Arbeit und Ware, Arbeitsvertrag und Kaufvertrag schuldig, würde damit doch nur eigentlich beweisen, daß ihm überhaupt nicht zu helfen ist“, bemerkt Pater Biedersack in der Zeitschrift für katholische Theologie (Innsbruck 1910, S. 286—306). Er begründet das, wie folgt:

„Denn Ähnlichkeit ist doch nicht Gleichheit und Vergleichung nicht Gleichstellung. Wer solches nicht auseinander zu halten vermag, zeigt doch nur seine Unfähigkeit, an einer ersten Diskussion teilzunehmen. Die Ähnlichkeit, wir können auch sagen, die teilweise Gleichheit zwischen Arbeitsvertrag und Kaufvertrag besteht vor allem darin, daß wie die Ware, so auch die menschliche Arbeit dem Einsatz von Angestellt und Nachfrage unterliegen. Der Liberalismus wollte Ware und Arbeit in gleicher Weise und gleichem Maße dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterwerfen und bestrehte sich sogar, nicht nur die Ware, sondern auch die menschliche Arbeit und die Verträge über beide von jedem andern Gesetz unabhängig zu machen. Die christliche Gesellschaftsordnung verlangt, daß die menschliche Arbeit der Ware nicht gleichgestellt werde. Aber daß eine Ähnlichkeit zwischen beiden besteht, indem sowohl Arbeit wie Ware einen Schätzungsverlust besitzen und zudem von vielen Angeboten (die Arbeit von den Arbeitern, die Ware von den Verkäufern) auch von vielen gesucht werden (die Arbeit von den Arbeitgebern, die Ware von den Käufern), kann die christliche Gesellschaftsordnung nicht in Abrede stellen. Daraus ergibt sich dann notwendig eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Kaufvertrag und dem Arbeitsvertrag. Es entsteht für beide, Arbeit und Ware, die Frage, was von den Verabredungen des zu fordern den Engels (des Lohnes für die Arbeit, des Preises für die Ware) seitens ihrer Eigentümer (der Arbeiter bezüglich ihrer Arbeit, der Ware seitens ihrer Verkäufer) zu halten, wenn sie etwa dem öffentlichen Wohl, also der justitia legalis, wann der justitia distributio, wann etwa der caritas zutreibe sind. Bezüglich des Warenmonopols werden diese Fragen von manchen älteren Moralisten gründlich und umfassend behandelt. Unter ihnen stellt sie auch die Frage, wie jene privaten Verkäufern stattfindenden Verabredungen moraltheologisch zu beurteilen sind, welche die Größe  $\text{p} \text{r} \text{e} \text{c} \text{t} \text{u} \text{m} \text{u} \text{m}$  des höchsten zu lässigen Preises (summum pretium) der Waren zum Zwecke haben. Die Folge einer solchen Verabredung ist, daß kein Käufer die Ware unter dem summum pretium erhalten kann. Darauf geben sie die Antwort, eine solche Verabredung verstößt nicht gegen die Gerechtigkeit. Wenn einzelnen Verkäufer steht vor der Verabredung das Recht zu, seine Ware nur zu dem summum pretium herzugeben; die Verabredung unter vielen oder allen Verkäufern, die

waren nur zu diesem Preise herzugeben, beziehe sich daher auf eine Tat, welche der Gerechtigkeit nicht widerstehen kann, und daher könne die Verabredung selbst auch nicht als ungerecht angesehen werden. Das gleiche gilt von den Lohnverabredungen der Arbeiter. Da es vor einer solchen Verabredung jedem Arbeiter freisteht, seine Arbeit nur zum höchsten zulässigen Lohn (summum pretium sumum oder meras summa laboris) zu vergeben, so kann auch die Verabredung, daß alle nur dann einen Arbeitsvertrag eingehen wollen, wenn ihnen der höchste Lohn gezahlt wird, nicht die Gerechtigkeit verleidet. Das diese Verabredungen unter den lebendigen Verhältnissen gegen die politische Liebe, welche die Arbeiter ihrem Arbeitgeber selbstverständlich schulden, wenigstens durchweg nicht verstößen, wurde früher bereits bemerkt.“

### Demagogische Kampfweise.

Die sozialdemokratische Metallarbeiter-Zeitung kann es nicht unterlassen, bei jeder Gelegenheit den Christlichen eins zu versetzen. Bekanntlich hatten die christlichen Gewerkschaften eine Teilnahme an dem von sozialdemokratischer Seite einberufenen Kongress abgelehnt. Diesen Anlaß benutzt die „Metallarbeiter-Zeitung“ Nr. 19, um die christlichen Verbände anzuremen. In demagogischer Weise stampft sie die selben zu „Ausharbeiterorganisationen“.

Ganz entschieden müssen wir gegen eine solche Beschimpfung protestieren. Die christlichen Gewerkschaften haben den Beweis erbracht, daß sie die Interessen der Arbeiter nach jeder Richtung voll und ganz vertreten. Sie können das viel wirkungsvoller, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die stets nach der Pfeife der Partei tanzen müssen, denen das Parteiinteresse an erster Stelle steht.

Wenn irgend ein Verband den Namen „Ausharbeiterorganisation“ verdient, dann der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der bald zur reinen Unterstützungsklasse herabgesunken ist, der seine Leistungen lediglich nach den Summen berechnet, die er ausgegeben hat. Wir können viel besser die Interessen der Arbeiter vertreten, weil wir durch eine gesunde Finanzpolitik unseren Kollegen den nötigen Mittelpunkt gewährleisten. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, muß alle größeren Bewegungen abstellen, aus Mangel an Finanzen. Trotzdem hat er in den letzten 2 Jahren über  $\frac{3}{4}$  Millionen gehobt, so daß er mit seinem Vermögen schon auf 7,84 Mark pro Kopf und Mitglied angelommen ist, während bei uns 35,11 Mark pro Kopf und Mitglied in bar vorhanden ist.

Und solche Leute haben die Freiheit uns als „Ausharbeiterorganisation“ zu beschimpfen. Der Zweck der Niedrigtritt tritt zuriß klar hervor, wenn die Met.-Btg. schreibt, daß es noch manche Mitglieder bei den christlichen Gewerkschaften geben mögen, um derer willen man zusammenarbeiten könnte. Also den „Massen schmeicheln und die Führer vor den Bauch treten.“ Aber der Trick verzerrt nicht mehr. Die christlichen Arbeiter sind der Überzeugung, daß die Leitung ihrer Interessentenvertretung in sehr guten Händen liegt, und werden sich in diesem Vertrauen nicht erschüttern lassen.

E. S.

### Winke für Hausagitation.

Von allen Agitationsmethoden ist die Hausagitation wohl die wirkungsvollste und nachhaltigste. In Versammlungen wird mancher durch die herrschende Begeisterung mit fortgerissen; ohne daß er auf alle Fragen eine befriedigende Antwort erhalten, ohne daß alle Zweifel zerstreut sind; hat er sich beim Verbande ungeschlossen. Nur zu oft tritt nachher die Reaktion ein. Alle Zweifel und Zweifel tauchen von neuem wieder auf. Von seiner anderen Hälfte wird ihm „nachgewiesen“, daß die Gewerkschaft keinen Zweck hat, und in sehr vielen Fällen geht uns das Mitglied wieder verloren.

Bei einer Hausagitation ist aber die Auflösung eine viel intensivere. Jede Frage kann dem Unorganisierten beantwortet, jeder Zweifel zerstreut werden. Und was das wichtigste ist, hier kann man auch die Frauen aufklären. Manchen Kollegen können wir nicht gewinnen, oder haben ihn wieder verloren, weil die Frau aus Unkenntnis den Mann dazu veranlaßte.

Soll nun eine Hausagitation erfolgreich durchgeführt werden, so muß sie vor allen Dingen sinnvoll und sachlich betrieben werden. Jeder Ort wird in möglichst viele Bezirke eingeteilt, mit einem tüchtigen Kollegen an der Spitze. Dieser sucht sich nun aus seinem Bezirk wieder die tüchtigsten Kollegen heraus, lädt sie ein, händigt ihnen die Karten aus und läßt die Namen der aufzusuchenden Kollegen darauf notieren. Diese Art des Adressensammelns ist sicherer, als wenn man die Namen aus dem Adressbuch schreibt. Häufig hat der betreffende Kollege schon seine Wohnung gewechselt, der zweite hat einen anderen Beruf, der dritte ist beim Wehrmachtsdienst. Dadurch entsteht viel vergebliche Schreiberlei, und manch unnützes fragen und suchen.

Bei der Zusammenkunft werden die bestens verteilten und an einem bestimmten Termin erfolgt der allgemeine Sturm. Dabei ist noch besonders zu beachten, daß in der Regel je zwei Männer zusammengehen und agitieren sollen.

dem letzten Kollegen gebe man jetzt einen kleinen Beitrag, damit auch er die „Kriegsführung“ kennen lernt, und von der Leidigen Stellung verzeigt wird.

Dann noch folgendes:

Siehe Dir die richtige Zeit aus. Nicht kurz vor Mittag, wo die Hausfrau alle Hände voll zu tun hat und über jede Störung in Form gerät. Bewaffne Dich mit dem notwendigen Material. Stecke den Geschäftsbericht, Zeitungsnotizen und dgl. zu Dir, damit Du dem unorganisierten Auskunst geben kannst.

Gasse den Kollegen von der schwächsten Seite. Jeder Mensch ist anders veranlagt, der eine ist ängstlich, der andere ehrgeizig, der dritte eitel. Vieles danach deine Argumente ein. Bleibe stets ruhig und sachlich. Stege dich nicht auf und werde nicht persönlich; dadurch brichst du die Brücke ab und erschwert dir das Wiederkommen.

Werbe nicht müßig, wenn du nicht sofort Erfolg hast. Du bist nicht vergedens dagemessen. Die Machtung wird sich schon zeigen. Wenn sich der Kollege über kurz oder lang aufnehmen läßt, so ist es auf keinen Besuch zurückzuführen.

Wende dich besonders an die Frau. In den meisten Fällen ist die Frau eher für die Gewerkschaft zu haben, wie der Mann, wenn sie nur erst richtig aufgedaut ist. Dieses ist auch leicht erklärlich. Der Mann, der häufig Jahrzehntelang unter den traurigsten Verhältnissen gearbeitet hat, wird viel schwerer das Vertrauen auf seine Kraft wiedererlangen, als die Frau, die wenig von den Arbeitsverhältnissen ihres Mannes erfährt. Wird ihr klar gemacht, unter welchen demütigenden und manchmal läbischen Verhältnissen ihr Mann arbeitet, wie er gehnungen ist, seine Arbeitskraft oft für einen Spottwels zu verkaufen, und durch Zusammenschluß der Arbeiter dieses abgeschafft werden kann, dann wird sie in den meisten Fällen schon ihren Mann bewegen, in die Gewerkschaft einzutreten. Ihm schlägt sie Schwierigkeiten mehr in den Weg legen.

E. G.

## Streiks und Lohnbewegung.

**Kantorschloß.** Bei der Firma Dienstloß in Lampertheim.

Einen Verhältnismäßig schönen Erfolg hatte die Arbeiterschaft der hiesigen chemischen Fabrik „Neuschloß“ Lampertheim im vergangenen Monat März zu verzeichnen. Nach längeren Verhandlungen mit den beteiligten Organisationen kam nachfolgender Tarifvertrag zu stande:

### Tarifvertrag

Alljährlich seit nachgezeichneten Organisationen: Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, vertreten durch Herrn Joh. Forthuber; Centralverband der christl. Hilfs- und Transportarbeiter Deutschlands, vertreten durch Herrn Joh. Frankenberger; Christl. Metallarbeiterverband Deutschlands, vertreten durch Wilh. Thelen; Gewerkschaft der Maschinenbauer und Metallarbeiter, vertreten durch Herrn Alois Herdecker; Gewerkschaft der Fabrik- und Handarbeiter, vertreten durch Herrn Josef Walzer, einerseits und dem Verein Chemischer Fabriken, in Mannheim, vertreten durch die Herren Direktor Dr. Hasenauß und Direktor Fritz Kütt ambergesetztes, wurde heute folgender Tarif des chemischen Gewerbes des Vereins chemischer Fabriken in Mannheim Gültigkeit habender Tarifvertrag abgeschlossen, und zwar vom 10. März 1910 bis zum gleichen Tage 1912.

### Allgemeines

Der Grundsatz beträgt pro Schicht 3,40 M. und erhöht sich nach 10 Wochen auf 3,50 " Jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahren erhalten 1,80 " Jugendliche Arbeiter von 17 Jahren erhalten 2,—" Jugendliche Arbeiter von 18 Jahren erhalten 2,20 " und nach weiteren 10 Wochen 3,40 " und nach weiteren 10 Wochen 3,50 " Für Überstunden werden Vergütungen pro Stunde —,10 " für Sonntags- und Feiertagsarbeiten zweimal Vergütung pro Stunde —,10 " Für Nacht- und Senkgrubenreinigen und Feuerkanalputzen wird der doppelte Lohn bezahlt. Für Arbeiten, die nachstehend nicht ausgeführt sind, wird der Bezuglohn bezahlt. Überall wo nachstehend ein Waggon angegeben ist, ist ein Gewicht von 10000 Kilogramm gemeint.

### Betriebe

I. Schieferküsse.

Stichloßfahnen; pro 10000 Kilogr.	—,71,5 M.
Riesfahnen; pro 10000 Kilogr.	—,28,6 "
Riesfahnen für das hintere Magazin; pro 10000 Kilogr.	—,28,6 "
Schieferarbeiter; pro Schicht	4,40 "
Schieferküsse; pro Schicht	4,20 "
Laborant	4,20 "
Gentzentralisationsarbeiter	3,80 "
Gentnahmearbeiter, hierzu gehören: Flammenfachern u. Stoffabsperrern; pro Stunde	—,50 "

II. Zusatz

Gefahnen; pro 100 Kilogr.	—,02,8 M.
Gefahnen; pro 100 Kilogr.	—,08 "
Gefahnen; pro 100 Kilogr.; pro 100 Operationen à 600 Kilogr. fert. Ware 1 Mann u. —,05 "	—,05 "

ein breiterer Mann

führt den 24stündige Doppelschicht sind anstelle von 12 Operationen deren 10 zu machen, während der Lohn für 12 Operationen bezahlt wird, außerdem tritt, wie bei den Gentzentralisatoren, der Sonntags- bezw. Feiertagszuschlag ein.

Wird ein ungeliebter Arbeiter auf Bestrafung der Fabrik am Sulfatofen beschäftigt, so werden für die 100000 Tagen pro Tag je 5 Operationen bezahlt, selbst wenn nicht lohn gemacht worden sind.

Sulfatkesselfüller pro Schicht

Trügepußen für wasserhelle, chlor- und schwefelsäurefreie Salzküsse, pro Tag

Trügepußen auf der Druckstation, pro Tag

III. Staffdiert Sulfat und Glaubersalz,

Sulfatkesseln; pro 10000 Kilogr.

Sulfatmahlen; gesiebt im Tagelohn

Sulfatmahlen Sulfat, pro 100 Kilogr.

Sulfatmahlen Sulfat mahlen; pro 10000 Kilogr.

Kristallisiertes Glaubersalz, pro 100 Kilogr.

Klaugemüller, pro Schicht

Filtrationspumpe ist von Halle zu

zu Hall zu verladen.

Glaubersalz laden, pro 10000 Kilogr.

Ammoniak ausladen, pro Waggon

IV. Superphosphat.

Magnrophosphatmahlen per 100 Kilogr., mit

Augenlinse

Magnrophosphatmahlen per 100 Kilogr., mit

Mörserlinse

Floridaphosphatmahlen per 100 Kilogr., mit

Augenlinse

Floridaphosphatmahlen per 100 Kilogr., mit

Mörserlinse

Wurstschießen, pro 100 Kilogr.

Kellerausfahren, pro Keller

Untersuchmaschine ohne Behälter, pro Schicht

Behälter hierzu, pro Schicht

Schleuder, Sieb und Lager, pro Keller

Wischen, pro Waggon

Handsäubern, pro Waggon

Laborant, pro Schicht

Sackzettner, pro Schicht

Wird hierzu ein älterer Vollarbeiter verhendet;

der schon ein Jahr im Betrieb ist, so erhält dessen pro Schicht

Verladebearbeiten.

Abbrände, verladen am Rhein, pro Waggon

Abbrände, verladen per Bahn, pro Waggon

Sulfat ausladen, pro Waggon

Blei wiegen und verladen, pro Waggon

Bleireiss aus den Gruben herschaffen, p. Stunde

Bleireiss einladen, pro Stunde

Glaubersalz u. raff. Sulfat in Säcken verladen

von der Rampe in den Waggon, pro Waggon

Glaubersalz u. raff. Sulfat in Säcken verladen

aus dem Magazin, pro Waggon

Glaubersalz und raff. Sulfat in Fässer verladen

von der Rampe bzw. Magazin, pro Waggon

Kohlenausladen, pro Waggon

Kohlen herausfahren mit Schlekarren, p. Wagg.

Phosphatausladen per Bahn, pro Waggon

Phosphat fassen in Säcke u. nähen, pro Waggon

Phosphat in Säcken verladen, pro Waggon

Phosphat aus der Halle verladen, pro Waggon

Phosphat lose verladen, pro Waggon

Salpetersäure ausladen, pro Waggon

Salz ausladen, pro Waggon

Salz auf Lager werfen, pro Waggon

Salzfäuse einladen, pro Waggon

Sulfat lose einladen, pro Waggon

Schwefelsätes ausladen am Rhein, pro Waggon

Schwefelsätes ausladen per Fuhrze., pro Waggon

Schwefelsätes ausladen per Bahn, pro Waggon

Schwefelsätes ausschäulen auf Lager, pro Wagg.

Schwefelsäure einladen, pro Waggon

Ammonial ausladen, pro Waggon

Dreher.

Dieselheizer pro Schicht

Maschinenführer pro Schicht

Kohlenzieber je nach Alter

Transmissionsschmierer pro Schicht

Rangierer und Hilfsrangierer pro Schicht

Flaschen einpacken, per Stück

Flaschen auspacken, pro 100 Stück

Flaschenkeln anmachen, pro Stück

Hölzer neu machen, pro Stück

Gummierer.

Für die Schmiede, Schlosser, Dreher, Zimmerleute,

Schreiner, Maurer und Bleihauer tritt auf die jetzt geltenden

Löhne eine Lohnsteigerung von 2 Pf. pro Stunde ein.

Dieser Tarifvertrag wurde in 6 Exemplaren ausge-

getragen und einer jeden der beteiligten Organisationen

und dem Verein chemischer Fabriken in Mannheim ein

unterchristlich vollzogenes Exemplar ausgehändiggt.

Mannheim-Mühlgelegen; den 10. März 1910.

### Die Organisationen:

ges. Joh. Forthuber. Ges. chemischer Fabriken

ges. Joh. Frankenberger. in Mannheim.

ges. Wilh. Thelen. ges. Hasenauß. ges. Mühl.

" Alois Herdecker. i. V. Alois Herdecker.

Für eine große Anzahl Kollegen bringt dieser Tarif beträchtliche Lohnsteigerungen. Es hätte jedenfalls im allgemeinen noch mehr erreicht werden können, wenn das Organisationsverhältnis ein besseres gewesen wäre. Möge sich die Arbeiterschaft von Neuschloß und auch anderwärts das marken und die Organisation fortlaufend stärken. An unseren Kollegen sollte es vor allem nicht fehlen. Ist sich jeder seiner Aufgaben und Pflichten gegenüber der Organisation bewußt, dann ist das nicht der letzte Erfolg, den wir erringen.

## Eine erfolgreiche Bewegung bei der Firma Imhäuser in Olpe.

Für unsere bei der hiesigen Firma Imhäuser in der Metallgießerei beschäftigten Kollegen haben wir einen schönen Erfolg errungen. Am Ende der

Bet. hatten wir zu dem genannten Betriebe eine einzige januarer Natur herausgestellt, die bringend der Abhilfe beibrachten. Auch waren die Löhne sehr aufbesserungsbedürftig. In mehreren Betriebsversammlungen, an denen Kollege Giese Siegen teilnahm, beschäftigten wir uns mit diesen Zuständen. Es wurde eine Einigung an die Firma gerichtet, wonach um Anbringung einer Ventilation in der Schmelzerei und um eine bessere Aborteinrichtung ersucht, und gleichzeitig eine allgemeine Lohnsteigerung um 20% für sämtliche im Betrieb beschäftigten Arbeiter gefordert wurde. Die Firma verhielt sich anfangs ablehnend, und weigerte sich auch, mit der gebrauchten Mitgliedschaften zu verhandeln. Herr Imhäuser fun. meinte, er könne den Letzteren ja gar nicht, und müsse, wenn er mit diesem verhandeln solle, auch einen Vertreter vom Arbeitgeberverband aus Wuppertal angreifen.

Auf eine erneute Einigung unsererseits ließ sie die Firma jedoch zu Verhandlungen mit der Arbeiterkommission bewegen. Das Resultat der Verhandlungen war, daß die Firma versprach, die geringsten Löhne zu beenden und ebenfalls eine Lohnsteigerung zuzulassen. Die letztere ist bereits in Kraft getreten und beträgt durchschnittlich 16%. Ein Formar erhält eine Erhöhung des Lohnes um 0,80 M. pro Schicht. 4 Formar eine solche von 0,50 M., zwei Formar 0,90 M. Die Schmelzerg 0,20 M., ein Bestecker 0,50 und die Blasbarbeiter 0,20 M.

Damit war die Bewegung mit einem schönen Erfolg für die Arbeiter beendet, was hauptsächlich dem Umstand zugutekam, daß sämtliche Kollegen unserem Verband angehörten. Wie oft könnten an manchen Stellen eben solche Erfolge erzielt werden, wenn die Kollegen der Organisation beitreten würden. Die indifferenten Wähler ist und bleibt der Hemmschuh an der Aufwärtsbewegung des Arbeiterstandes in jeder Beziehung. In Olpe hat das ein großer Teil der Kollegen bereits eingefügt. Bahlreich haben sie sich unserem Verband angeschlossen. Es stehen aber noch immer eine Menge Arbeitsskollegen abseits. Diese gilt uns zu gewinnen, muß unsere nächste Aufgabe sein.

Am Schlusse des vorigen Jahres hatten wir unsere Mitgliederzahl nicht wie verdoppelt; eine große Anzahl Kollegen ist im laufenden Jahre bereits gewonnen worden. Arbeiten wir dahin, daß immer mehr Kollegen sich unserem Verband anschließen, damit sich unsere Mitgliederzahl am Jahresende nicht nur wieder verdoppelt, sondern verdreifacht hat. Deshalb Kollegen! Auf zur Agitation!

### Die Ansperzung in Offenbach

bauert unverändert fort. In Betracht kommen die Arbeiter der Firmen Pothoff u. Fluhme (Luisenthal), bei welcher der als Ursache der Aussperrung dienende Streit ausgebrochen war, weiter Fluhme u. Lenz (Linner Eisenhütte), Schulz u. Comp. (Linnerhütte) und Eisenhütte Westsachsen.

Von den Aussperrten gehören rund 250 dem christlichen Metallarbeiterverband an, während der sozialdemokratische Verband nur mit 25 und die Hirsch-Dunderschen nur mit 20 beteiligt sind. Im ganzen sind 600 Mann an der Aussperrung beteiligt.



einzahl Kollegen wurde in den Hirsch-Dünderischen Gewerbeverein aufgenommen; natürlich unter dem Hinweis, es sei der christliche Metallarbeiterverband. Als der Kollege C. die bei der Firma Koerner beschäftigten und im Hirsch-Dünderischen Gewerbeverein organisierten Kollegen aufmerksam machen wollte, in welchem Verband sie eigentlich seien, sagte der Betriebsführer Buch der Firma Koerner: „Wenn Sie nicht machen, daß Sie vom Blaue kommen, können Sie in Bütow noch die Jacke voll bekommen.“ Der bei der Firma Koerner beschäftigte Monteur G. aus Pößnitz erhielt bei dieser Gelegenheit von dem Betriebsführer Buch einen verdeckten Stoß in die Seite, daß er sofort drastische Schritte in Anspruch nehmen müsste. G. hat den Klageweg beschritten.

Dass Meister und Betriebsführer für den Hirsch-Dünderischen Gewerbeverein angeltierten, ist ja nichts Neues und soll uns auch weiter nicht kümmern. Ganz entschieden ist aber dagegen Front zu machen, wenn mit solch unlauteren Mitteln gearbeitet wird, wie man sie in Danzig angewandt hat. Mögen unsere Kollegen überall die nötige Vorsicht walten lassen.

**Bebeldorf.** Die im benachbarten Wissdorf liegende Betriebsfirma Elsengießerei hat schon mehrfach der Arbeiterpresse Veranlassung gegeben, auf Missstände in diesem Betrieb hingewiesen. Das unerlässliche Verhalten des als Bismarckfängernden Herrn U. muß absolut einmal einer Kritik unterzogen werden. Ein „Wink aus der Ferne“ — worauf wir es einstweilen beruhen lassen wollen — dürfte wohl genügen; ihn auf andere Wege zu bringen. Wenn nicht, werden wir andere Seiten aufziehen müssen. In der Regel sollen gewisse Allüren Montags sich einstellen, wenn ein gewisser Zustand in Wirkung ist. Die große Zahl der Kollegen, die schon in dem kleinen Betrieb auf kurze Zeit beschäftigt waren und vornehmlich durch das Verhalten des Bismarckfängers wieder die „Platte pusten“, wurde am verflossenen Montag wieder um einen vermehrt. Er hat möglichst von dem Betrieb Abschied genommen, weil das Auftreten des Herrn Bismarckfängers bestätigt gewesen sei, daß er es keine Stunde länger mehr habe aushalten können. Über die Kraft, die das Böse gewollt, habe diesmal das Gute geschaffen. Denn in einer anderen Gießerei erhält unser Kollege einen Tagelohn von über 1 Mark mehr, als selber. Daraus schon allein ergibt sich auch ein großes Glück über die Bismarckfängerfirma des Herrn U. Es mußte den Kollegen auffallen, daß sie noch manche Pflicht gegenüber ihrem Stande und ihrer Familie zu erfüllen haben. Kommen sie diesen Verpflichtungen nach, so werden ohne Zweifel annehmbare Lohn-Verhältnisse Blaupreisen müssen und keiner hätte es mehr nötig, sich durch Liebedienerei die Gunst des Arbeitgebers resp. dessen Brüder sichern zu müssen. Darum noch einmal: Hinein in den christlichen Metallarbeiterverband!

### Soziale Rechtsprechung.

#### Wann liegt „Erwerbsunfähigkeit“ vor.

Verhältnislich leiten die Landesversicherungsanstalten vielfach bei kranken versicherten Personen Heilverfahren ein. Die Krankenkassen weigern sich jedoch in der Regel, diese Heilverfahren zu bezahlen, oder auch nur einen Buschus zu gewähren, wenn die betreffenden Personen nicht direkt erwerbsunfähig sind. Das hat schon oft zu Streitigkeiten zwischen Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen geführt. Es ist schon wiederholt auf diesen Missstand hingewiesen und betont worden, daß es im Interesse der Krankenkassen selbst läge, einen Buschus zu Heilverfahren zu gewähren, weil sich die Krankheit, wenn das Heilverfahren nicht geprägt wird, über kurz oder lang verschlimmert, und dann die Krankenkassen doch 26 Wochen Krankengeld bezahlen müssen. Fest hat der Bezirksausschuß Düsseldorf 2 in einem Falle ein Urteil dahingehend gefällt, daß die Ortskrankenkassen sogar evtl. verpflichtet seien, Heilverfahren zu bezahlen resp. einen Buschus zu gewähren, wenn nicht direkt Erwerbsunfähigkeit vorliegt. Der Fall lag folgendermaßen:

Der ehemalige Vorstand der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz hat die Spulerin Anna M. in D. in das Seilbahnstrecken übernommen, weil sie lungenerkrankt und bleibsfähig war und sie in der Zeit vom 20. Dezember 1907 bis 19. März 1908 in der Heilstätte für Lungenerkrankte zu Hoyt behandelt lassen. Die Veranlassung zu dieser Heilbehandlung bildete ein dahingehender Antrag der M. und ein unter dem 7. September 1907 von dem Arzt Dr. H. ausgestelltes Attest, in welchem beschönigt wurde, daß die M. schon seit langerer Zeit bleich aussiehe und in den letzten Monaten an Körpergewicht verloren habe. Am Heilverfahren sei notwendig und ausichtsvoll. Die Patientin sei noch arbeitsfähig. Zu der Tat hat die M. mit Ausnahme der Zeit vom 28. Oktober bis 6. November 1907, während welcher sie sich zur Nachuntersuchung in einem Krankenhaus befand, bis zu ihrer am 20. Dezember 1907 erfolgten Aufnahme in die Lungenerkrankte Heilstätte gearbeitet. Der Leiter der Werkstatt hat sich am 23. Mai 1908 in einem Schreiben an die Versicherungsanstalt darüber gekümmert, daß die M. fälschlich weitergearbeitet und sich nicht einem Heilverfahren unterzogen hätte, mit Sicherheit in letzter Zeit dauernd erwerbsunfähig geworden wäre. Nachdem die Allgemeine Ortskrankenkasse in D. bei der die M. versichert war, sich gegen die Versicherungsanstalt gemäß § 18 Ab. 3 R. geforderte Krankengeld, welches der M. in der Zeit vom 20. Dezember 1907 bis 19. März 1908 fakturiert und entrichtet zu überweisen, hat die Versicherungsanstalt M. im Beitragsabrechnungsverfahren mit dem Antrag erhoben, die Krankenkasse zur Befahrung des Krankengeldes an die Versicherungsanstalt zu verurteilen. Die Befragte hat Abwehrung der Klage bestimmt und diese damit begründet, daß die M. bis zuletzt gearbeitet habe und daß eine Erwerbsunfähigkeit im

Sinne der §§ 6 und 20 des Krankenversicherungsgesetzes, die der M. einen Anspruch auf Gewährung von Krankengeld geben können, nicht vorgelegen habe.

Für den Bezirksausschuß waren nach den „Umliechten Mitteilungen der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz“ Nr. 9 u. a. folgende Gründe maßgebend:

Nach dem Krankenversicherungsgesetz ist derjenige erwerbsunfähig, welcher infolge Krankheit nicht imstande ist durch Arbeit einen Gewinn zu gewinnen oder der Gewerbstätigkeits ohne die Gefahr der Verschlimmerung der Krankheit nicht nachgehen kann. (Urteil des 8. Senats vom 14. Okt. 1907.) Das Vorhandensein von Erwerbsfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit bestimmt sich lediglich nach objektiven Merkmalen, die in der Regel nur durch Gutachten von Sachverständigen festgestellt werden können, und als welches auch schon die Unmöglichkeit der Gewerbstätigkeit ohne Verschlimmerung der Krankheit bis zum Eintritt völliger Unfähigkeit fortzusetzen hat. Eine solche Erziehung würde aber mit dem Geiste des Gesetzes, den Arbeitern nicht nur über die tägliche Not des Lebens im Falle der Errichtung hinweg zu helfen, sondern ihnen zugleich zu möglichst baldiger Genesung und Wiederherstellung der vollen Erwerbsfähigkeit zu helfen, im Widerspruch stehen. Nach dieser vom Oberverwaltungsgericht gegebenen Auslegung des Begriffs der Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes war für den vorliegenden Fall die Frage zu prüfen, ob es der M. unmöglich war, ihrer Arbeit nachgehen zu können, ohne daß dadurch eine Verschlimmerung ihrer Krankheit eintrat. In dieser Beziehung lassen die Atteste des Arztes Dr. H. und des Letzters der Heilanstalt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß eine Fortsetzung der Arbeit für die M. eine Verschlimmerung ihres Leidens zur Folge gehabt haben würde. Beide Arzte haben dies auf das Bestimmteste ausgesprochen, jener in seinem vor Eintritt in die Heilbehandlung abgegebenen Gutachten vom 15. Oktober 1907, dieser in seiner Zuschrift vom 20. Mai 1908, in welcher auf Grund des günstigen Ergebnisses der Heilbehandlung, die eine allgemeine Verbesserung und eine Gewichtszunahme von 14 Pfund auf 60 Pf. hatte, ausgeführt wird, daß falls das Verfahren der Arbeit der M. kein Ende gesetzt hätte, mit Sicherheit in letzter Zeit eine Verschlimmerung der Krankheit und der Eintritt dauernder Erwerbsunfähigkeit zu erwarten gewesen wäre. Hiernach muß Erwerbsunfähigkeit als vorliegend erachtet und deshalb beim Antrage des Klägers stattgegeben werden.

Die vorstehende Entscheidung hat Rechtskraft erlangt. Hoffentlich handeln die Krankenkassen in Zukunft dementsprechend. Es liegt, wie gesagt in ihrem eigenen Interesse.

### Soziale.

**Der Konsumverein für Werden und Umgegend** hielt am Sonntag, den 24. April in Werden eine aus allen Filialbezirken gut besuchte außerordentliche Generalversammlung ab, in der über den Stand der Genossenschaft eingehend berichtet und für die Weiterentwicklung derselben sehr wichtige Beschlüsse gefasst wurden. Aus dem Bericht des Geschäftsführers ging hervor, daß die Genossenschaft in den sieben Monaten des laufenden Geschäftsjahrs glänzende Fortschritte gemacht hat. Die Zahl der Filialen ist von 23 am Schluss des letzten Geschäftsjahrs auf 36 am 1. April gestiegen.

Das völkerliche Vertrauen, welches der Genossenschaft aus den Kreisen der Konsumenten entgegengebracht wird, tritt durch die Neubernahme von fünf kleinen Genossenschaften, sowie die in den alten Filialbezirken neu gewonnenen Mitglieder und die Umsatzsteigerung klar in Erscheinung. Seit dem 1. September vor. Jrs., dem Beginn des neuen Geschäftsjahrs, hat sich der Konsumverein „Selbsthilfe“ in Gelsenkirchen, der Beamtenkonsumverein in Witten, der Konsumverein „Arbeitertwölf“ in Herne, jerner zwei weitere Konsumvereine im Bottrop-Betzendorf mit dem Werderer Konsumverein vereinigt. Neu eröffnet wurden, in Essen zwei und in Borbeck und Heiligenhaus je eine Filiale.

Die Zahl der neu gewonnenen Mitglieder beträgt seit dem 1. September des Vorjahrs 2578, sodass die Gesamtzahl abgesehen der eingegangenen Kündigungen sich heute auf rund 7500 beläuft. Von den neu gewonnenen Mitgliedern entfallen 300 auf die übernommenen Vereine und 1678, die in den alten wie neu eröffneten Filialen gewonnen wurden.

Der erheblichen Steigerung der Mitgliedszahl steht eine ebenso bedeutende Steigerung des Umsatzes gegenüber. Derselbe stieg im eigenen Geschäft von 718 269,04 M. in sieben Monaten des Vorjahrs auf 1'128 821 M. im gleichen Zeitraum des laufenden Jahres. Mit dem Preissteigerungsgehalt beträgt der Umsatz bereits 1'312 821,63 M., sodass bei anhaltender Steigerung des Umsatzes die Genossenschaft in dem laufenden Geschäftsjahr voraussichtlich 2 1/2 Millionen M. Umsatz erreichen wird.

Eine durch die große Ausdehnung der Genossenschaft zweckmäßig erreichende Folge, betreffend Verhinderung der bisherigen Zinsen wurde einstimmig geregelt. Entstellt der bisherigen Firma „Konsumverein für Werden und Umgegend“ wurde die Bezeichnung „Rheinisch-Westf. Konsumverein „Selbsthilfe“ vorin Werden u. Kiersch“ getilgt. Nachdem noch bekannt gegeben wurde, daß die von der Kaufarbeiterausstossung betroffenen Mitglieder durch Bezugnahme weitgehend unterstützt werden sollen, wurde die in allen Teilen einflussreich und interessant verlaufene Versammlung mit dem Wahnsinnes geschlossen, daß die Genossenschaft unter der neuen Firma weiter vorangehen mögen möge.

### Briefkasten.

Die Ortsgruppenvorsstände und Kollegen werden gebeten, alle überschüssigen Exemplare der letzten Nummer (20) unseres Organs sofort an die Zentrale retour zu senden, da die betr. Nummer vollständig vergriffen ist. — Kollege H. Mahn. Daß die Gutachten der Vertreternsäste der Landesversicherung in sehr vielen Fällen Gutachten anderer hervorragender Aerzte treffen gegenüberstehen, ist ja leider eine häufig zu beklagende Tatsache. Aber können wir hierin nichts ändern, das ist nur gesetzlich zu regeln und wird hoffentlich bei der Versicherungsordnung geschehen. Bislich der Kollegen ist es, die Befürststellern an den Schiedsgerichten mit tüchtigen und gewissenhaften Kollegen zu belegen, dann wird augl. mangels Urtell anders ausfallen.

### Sterbetafel.

**Siegburg.** Am 13. Mai starb unser Kollege Josef Haufen nach langerem Leidende an einen Herzschlag.

**Nürnberg.** Nach 10 tägigem Krankenlager starb am 29. April unser Kollege Johann Reich an Lungenentzündung im Alter von 43 Jahren.

Erthrem Andenken.

### Versammlungs-Kalender.

Kollegen und Kolleginnen! Versammlung ohne feierlichen Grund keine Versammlung!

Ahren. Donnerstag, 26. Mai. (Frohsinnstag). Familienabend im Vereinslokal.

**Düsseldorf.** Die Generalversammlung am 22. Mai, nachm. 4 Uhr ist nicht im Germania, sondern im Concordiasaal in der Landesbörse.

**Düsseldorf.** (Klempler und Installatoren.) Freitag, den 20. Mai, abends 9 Uhr im Lokale Reuter, Ost- und Klosterstr.

**Düsseldorf-Oberkassel.** Sonntag, den 22. Mai, vorm.

11 Uhr im Lokale Bösen, Ruegallee.

**Düsseldorf-Gerresheim.** Sonntag, den 22. Mai, vorm.

11 Uhr im Lokale „Zum roten Hahn“, Erdklingerstr.

**Düsseldorf-Benrath.** Samstag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Lokale Kampfshof, Mittelstraße.

**Düsseldorf-Meuß.** Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 5 Uhr im Lokale Hermann, Meußstraße.

**Düsseldorf-Matingen.** Sonntag, den 22. Mai, abends 8 Uhr im Lokale Hallen, Bahnstraße.

**Düsseldorf.** Samstag, den 22. Mai außerordentliche Mitgliederversammlung in Paulushaus. Tagesordnung: Die Beurteilung der Anträge zur Generalversammlung des Verbandes.

**Düsseldorf-Math.** Sonntag, den 29. Mai, vormittags 11 Uhr im Lokale Schützen, Münsterstraße.

**Düsseldorf.** (Schmiede und Büchläger.) Mittwoch, den 25. Mai, abends 9 Uhr im Lokale Reuter, Ost- und Klosterstr. Ede. Effen-Kettwig. Sonntag, den 22. Mai, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Buchmühle.

**Essen-Stadt.** Sonntag, den 22. Mai morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Alstrebushaus, Frohnhauserstraße 19.

**Essen-Rüttenscheid.** Sonntag, 22. Mai, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Wirt Wallney, Rüttenscheid.

**Essen-Stellinghausen.** Sonntag, 22. Mai, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Köhne, Hauptstraße.

**Essen-Altenessen.** Sonntag, 22. Mai, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Eßer, Hamnerstraße.

**Essen-Segeroth.** Sonntag, 22. Mai, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Langenberg, Freistadtstraße. Referent Kollege Schug.

**Essen-Steele-Kray.** Samstag, 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Freitag, Crengstraße.

**Essen-Altena.** Den Kollegen steht zur Nachricht, daß der geplante Ausflug am 22. Mai nicht stattfinden kann.

**Gelsenkirchen-Neustadt.** Samstag, den 21. Mai abends 8 Uhr bei Mäsius.

**Gelsenkirchen-Schalke.** Samstag, den 21. Mai, abends 8 Uhr bei Wegener.

**Gelsenkirchen-Hüllen.** Sonntag, den 22. Mai, vorm.

11 Uhr bei Nagelartoule.

**Gelsenkirchen-Wuer.** Samstag, den 28. Mai, abends 8 Uhr bei Brackmann.

**Gladbeck.** Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr bei Kortop. (Christliches Gewerbeschäfthaus).

**Herne.** Dienstag, 24. Mai, 8 1/2 Uhr im Gewerbeschäfthaus außerordentliche Mitgliederversammlung.

**Karlsruhe.** Samstag, den 21. Mai abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Seithel, Kaiserallee 27.

**Ludwigshafen.** Samstag, den 28. Mai, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Gesellenheim.

**München.** Samstag, den 28. Mai abends 8 Uhr im „Bismarckgarten“, Schillerstraße 18, Monatsversammlung mit Vortrag über „Genossenschaftswesen“. Referent: Herr Rechtsanwalt Dr. Bernatz.

**M. Breitbach.** Sonntag, den 22. Mai, nachm. 6 Uhr Mitgliederversammlung bei Höhle, früher Böttcherberg.

**M. Schrum.** Sonntag, den 22. Mai, morgens 10 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Union. Unorganisierte mitbringen.

**Nürnberg.** Die diesjährige Bezirkskonferenz findet am 28. Mai vorm. 11 Uhr beginnend, in Nürnberg statt. Das Nähere wird durch Befürst der Bezirksverwaltungen mitgeteilt.

**Neckarhausen.** Sonntag, den 22. Mai vorm. 11 Uhr Versammlung bei Bögl.

**Rabenburg-Weingarten.** Samstag, 21. Mai, abends 8 Uhr im Lokal „Gohenes Kreuz“ in Weingarten Versammlung.

**Remscheid.** Sonntag, den 22. Mai vormittags 11 Uhr bei Friz Domann.

**Siegburg.** Sonntag, den 22. Mai, abends 8 Uhr im „Minotis“ Mitgliederversammlung mit Vortrag.

**Wolfsburg.** Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 8 Uhr bei Georg Schmid, Friedenstr., Versammlung mit Vortrag des Kollegen Schmid.